

Die „Volkswocht“
erscheint wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenz. 2/4
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Jahr 8.00.
Durch die Post bezogen 9.50.
Preis im Haus 8.00.
Leitung: Wolf am Ort, 271. 3. 24.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interaktionsgesetz
Bertrag für die einjährige
Geldstrafe über deren Höhe
25 Pfennige,
für Wiederholung, Verhinderung
der Vollstreckung 15 Pfennige,
Kontumazstrafe 25 Pf.
Interesse für die nächste Nummer
müssen bis zum 1. Oktober im
Ergebnisse abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1204.

Nr. 277.

Breslau, Sonnabend, den 26. November 1910.

21. Jahrgang.

20 Pfund Fleisch pro Jahr.

Während der preussische Landwirtschaftsminister Freiherz v. Schorlemer am Mittwoch im Reichstage den „Nachweis“ führte, daß trotz der bedauerlich hohen Lebensmittelpreise von einer eigentlichen Fleischnot nicht die Rede sein könne, kam eine Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes über den Einfluß der Fleischversorgung auf die Volksernährung zur Verteilung, die unter anderem folgende aus den letzten Jahren stammende Ziffern über den Fleischverbrauch in den verschiedenen Volksklassen enthält:

Zittauer Weber	10—20 kg Fleisch pro Jahr
ein Chauffeurarbeiter	unter 10 „ „ „
„Schmied	unter 10 „ „ „
15 badische Tabakarbeiter	„ „ „
Familien	10—30 „ „ „
Berliner Arzt	80 „ „ „
Berliner Kaufmann	115 „ „ „

Die Minister suchen die steigenden Fleischpreise auf die „Bedürfnisse des Wohlstandes“ zurückzuführen. Daran ist vielleicht so viel richtig, daß der Weber, der Chauffeurarbeiter, der Schmied, der Tabakarbeiter halt 10 Kilogramm Fleisch im Jahre 12 oder 15 konsumieren — müßten. So großwahnsinnig sind sie natürlich nicht, daß sie so viel Fleisch zu essen wünschten, wie der Arzt oder gar der Kaufmann, 80 oder 115 Kilogramm. Aber, da diese Weber, Chauffeurarbeiter usw. die große Masse des Volkes bilden, macht es natürlich sehr viel aus, wenn ihre Nachfrage nach Fleisch um 20 oder um 50 Prozent stärker wird, und dieses Steigen der Nachfrage bei verhältnismäßig zu geringem Angebot treibt die Preise in die Höhe.

Aber aus der Tatsache, daß das Bedürfnis der Massen nach Fleischnahrung stärker wird, folgt noch nicht, daß dieses Bedürfnis auch Befriedigung findet. Ganz im Gegenteil wird jede Aufwärtsbewegung des Fleischverbrauches durch die Politik des Agrarschutzzolls und der Grenzsperrn wieder zurückgeworfen, so daß das deutsche Volk in seinem Fleischkonsum hinter den meisten anderen zivilisierten Nationen sehr weit zurückbleibt. Nach einer in der Denkschrift wiedergegebenen Schätzung entfielen pro Jahr Kilogramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung:

Australien	111,6
Vereinigte Staaten von Amerika	51,4
Großbritannien	47,6
Schweden und Norwegen	39,5
Frankreich	33,6
Deutschland	31,6

Es folgen dann Belgien, Holland, Oesterreich, Rußland, Spanien und Italien. Da Spanien und Italien wegen ihres warmen Klimas, das den Fleischgenuß entbehrlieh macht, Rußland aus anderen Gründen als Vergleichsfaktor nicht in Betracht kommt, so marschieren Deutschland als ewiges Fohlen- und Hungerland so ziemlich an der Spitze der Kulturnationen!

Nun hat ja der menschenfreundliche Minister für Ackerbau und Viehzucht — aber nicht für Volksernährung — durch die Blume angedeutet, der Mensch müsse nicht immer Fleisch essen, Karoffeln schmecken auch ganz gut. Er hat darauf hingewiesen, daß die Landbevölkerung kräftiger und gesünder sei, als die Stadtbewölkerung, obwohl sie weniger Fleisch esse. Nach ministerlicher Logik müßten also der Zittauer Weber und die badischen Tabakarbeiter halt 10 Kilogramm Fleisch pro Jahr vielleicht nur 7 oder 5 essen, um auch so frisch und gesund zu sein, wie der Chauffeurarbeiter und der ländliche Schmied!

Auf die Rede des Herrn v. Schorlemer hätte es nur eine richtige Antwort gegeben. Man hätte beschließen sollen, Herrn v. Schorlemer nebst Herrn Desbrück und sämtlichen Geheimräten dem Reichsgesundheitsamt als Studienobjekte zu überweisen. Würden die Herrschaften einmal ein paar Monate mit Zittauer Weberrationen gesättigt, so kämen sie am Ende auch zu einer anderen nationalökonomischen Ueberzeugung.

Die Steuerungsdebatte.

Die Reichstagsführung am Donnerstag dehnte sich bis in die späten Abendstunden aus. Ihre inhaltliche Ausbeute stand im ungeklärten Verhältnis zu ihrer Länge. Die Debatte über die Fleischsteuerung wurde fortgesetzt und beherrschte erneut, daß von der Regierung und den Parteien des Schnapsbundes nichts gegen die Fleischsteuerung zu erwarten ist. Lediglich kräftig sprach der Freisinnige Wiemer. Der polnische Fürst Radziwiłł will Mittel gegen die Fleischsteuerung, aber solche, die den Agrariern nicht wehe tun. Herr Trimborn vom Zentrum beauftragte sich für Schutzpolitik und Grenzsperrn, aber aus Angst um sein böhmischer Mandat und aus Begeisterung für die niederländische Tiermalerei will er mit dem holländischen Kindvieh eine Ausnahme machen. Herr von Schorlemer verdiente sich wieder den Beifall der Agrarier, während die langausgedehnten und mehr als dreißigstündigen Ausführungen Dr. Köstlers selbst bei den Bibelfestesten seiner Gesinnungsgenossen freigeistige

Zweifel an der unbedingten Richtigkeit jenes Bibelwortes erweckten, das da verkündet, dem männlichen Wechseleier und Wiederkäufer, der drischt, das Maul zu verbinden. Die Beratung soll am Freitag weitergehen und dann endlich unsere Interpellation über die Kaiserrede herankommen — Zum zweiten Vizepräsidenten wurde, wie vorauszusehen, der Reichsparteiler Schult gewählt. Auf Genossen Singer fielen 52 Stimmen. Ein paar vereinzelte Freisinnige scheinen für ihn gestimmt zu haben. Die übrigen Freisinnigen und die Polen haben weiße Zettel abgegeben, desgleichen ein Teil der Nationalliberalen, deren größerer Teil aber für den schwarz-blauen Kandidaten gestimmt zu haben scheint.

Politische Uebersicht. Reichstag und Kaiser.

Die sozialdemokratische Interpellation über die Königsberger Kaiserrede bereitet den bürgerlichen Parteien schwere Verlegenheit. Die Konservativen sehen ihrer Beratung mit argen Bellemungen entgegen, weil sie fürchten, daß man sich bei dieser Gelegenheit der Stellung erinnern wird, die sie selber im November 1908 eingenommen haben. Damals waren sie es gewesen, die unter dem Eindruck vertraulicher Mitteilungen, die ihnen von offizieller Seite zugegangen waren, an den Kaiser die öffentliche Auforderung richteten, er möge doch seine rednerische Tätigkeit einschränken. Heute wollen sie nicht gerne daran erinnert sein, denn sie wissen jetzt, daß sie damals falsch kalkuliert hatten. Wilhelm II. in ja zurzeit aktiver denn je, und seine Gnade oder Ungnade kann den bürgerlichen Parteien, zumal patientieren Thronkränen, wie den Konservativen, nicht gleichgültig sein. Außerdem hat sich die politische Stellung der Junker seitdem rapide verschlechtert, bei den nächsten Wahlen broht ihnen ein förmlicher Zusammenbruch, und auch dadurch ist ihr Ansehensbedürfnis stärker geworden. Je mehr der Boden unter ihren Füßen wankt, desto fester klammern sie sich an den Thron.

In einer ganz ähnlichen Lage sind aber auch die Liberalen, ihre Blodgenossen von Anno dazumal. Bei diesen, wenigstens bei einem Teil von ihnen, ist der Wunsch stark ausgeprägt, an maßgebender Stelle nicht mit den bösen Sozialdemokraten als Königsfeinde und Antimonarchisten in einen Topf geworfen zu werden. Die Hoffnung, eines Tages doch mit der Krone politische Geschäfte machen zu können, pflanzt der rechte Liberale auch noch am Grabe auf. Auf der anderen Seite wissen die Liberalen sehr genau, wie sich das Volk in seiner großen Masse zur Königsberger Instrumentenrede stellt und sie wissen, daß jedes Wort der Kritik, das darüber von sozialdemokratischer Seite gesprochen wird, in der Bevölkerung, bis weit in die Kreise der bisher liberalen Wählerschaft hinein, das lauteste Echo findet.

Am besten von allen bürgerlichen Parteien ist noch das Zentrum dran, denn diese Partei hat keine Scham und keine Ehre mehr zu verlieren. Das Zentrum ist heute, weit mehr noch denn die Konservativen, als die eigentliche Hofpartei anzusehen, das Zentrum ist es, das heute im Weltfrieden vor dem preussischen Gottesgnadentum alle Rekorde bricht. Das Zentrum mit seinen Arenberg und Oppersdorff trägt die Hauptlast daran, wenn der Reichstag zur Bedientenruhe herabsinkt.

Sinter den Kullissen ist in den letzten Tagen mächtig gearbeitet worden, um die bürgerlichen Reichstagsfraktionen gegen die sozialdemokratische Interpellation scharf zu machen und die Sozialdemokratie im Kampfe gegen das persönliche Regiment möglichst zu isolieren. Man soll unter anderem den Versuch gemacht haben, eine vollständige Einigung aller bürgerlichen Parteien zum Schutze des Königsberger Gottesgnadenredners zu erzielen, und zum Zeichen dieser Einigkeit den Abg. Wassermann mit der Abgabe einer kurzen Erklärung zu Gunsten Wilhelms II. zu beauftragen. Dieser wunderschöne Plan ist leider zu nichts geworden, es werden die verschiedenen Parteien einzeln mehr oder weniger kurze Erklärungen abgeben, um ihren Standpunkt gegenüber der sozialdemokratischen Interpellation zu markieren.

Der Sozialdemokratie hätte, natürlich nichts Lieberes passieren können, als wenn man sie im Kampfe gegen das Gottesgnadentum völlig allein gelassen hätte, wie sie ja auch mit der Ablehnung der Zwillfiterhöhung im preussischen Abgeordnetenhaus allein geblieben war. Damit würde doch nur der wirkliche Sachverhalt zu klarem Ausdruck kommen, denn außer der Sozialdemokratie ist es doch keiner Partei mit der Erweiterung der parlamentarischen Machtbefugnisse ernst. Den besten Beweis dafür, daß ein erster Wille bei den bürgerlichen Parteien nicht vorhanden ist, bietet der Verlauf der Interpellationsberatungen selbst, wie wir ihn jetzt wieder erleben. Ohne Beschluß verlaufen die Verhandlungen im Sande. Selbst die einfache Aenderung der Geschäftsordnung, die dem Reichstag die Möglichkeit gewährt, Interpellationsberatungen mit einem festem Beschluß abzuschließen, konnte bisher nicht durchgeführt werden. So darf man von der Interpellation über die Königsberger Kaiserrede kaum einen anderen Erfolg erwarten, als die Förderung der Erkenntnis in der Wählerschaft, daß der

nächste Reichstag nicht so sein darf wie der letzte, so ohne Würde und ohne Kraft!

Die Polizei auf der Anklagebank.

Was sich im Moabitler Straßverfahren für den Sechsten von Tag zu Tag vorbereitete, ist nun am Mittwoch in drastische Erscheinung getreten. Ein völliger Umschwung der Situation hat stattgefunden, und die Polizei, die eigentliche Urheberin dieser politischen Justizaktion, hat eine Niederlage erlitten, die hart an eine richtige Katastrophe streift. Die Vernehmung der vier englischen Journalisten und ihre Konfrontierung mit den Polizeizeugen gestaltete sich zu einer ganz entsetzlichen Blamage für die beteiligte Behörde, und zwar nicht bloß deshalb, weil die „kopflöse Brutalität“ ihres Vorgehens, so nannte es der Zeuge Herr Wile, durch die Aussage zahlreicher einwandfreier Zeugen unwiderleglich bewiesen wurde, sondern auch, weil die Wahrheitsliebe dieser Behörde vor aller Welt in erschreckender Weise dargelegt worden ist.

Heute kann auch nicht mehr der entsetzteste Zweifel daran bestehen: der Angriff auf den Wagen der englischen Journalisten war durch keinerlei vernünftige Gründe zu rechtfertigen, er war ein gewalttätiger Streich. Nicht gemildert, sondern verschärft wird die Schuld der Urheber dieses Ueberfalls dadurch, daß sie nach ihrer eigenen Aussage der Meinung waren, sozialdemokratische Führer vor sich zu haben. Die Frage muß sich erheben, in welchem Geiste denn die Berliner Polizisten erzoogen werden, wenn sie vermeinen, sie könnten sich das Lob ihrer Vorgesetzten und Meiballen für Tapferkeit vor dem innern Feinde erwerben, wenn sie in dieser Situation den Führern einer Oppositionspartei auf der Straße die Schüssel spalten.

Die verwirrten Ausreden des Schuhmanns Wenzel, der sich als einer der Hauptschuldigen jenes Ueberfalls bekennen mußte, beweisen, daß die vermeintlichen sozialdemokratischen Führer nichts unternommen hatten, was Anlaß zu behördlichem Einschreiten gegeben hätte. Denn wenn dieser wilde Wenzel behauptet, er habe gefühlt, als ob ihm etwas an die Brust geflogen wäre, und er habe den Eindruck gehabt, daß er seine Kollegen schützen müßte, weil einer der „Führer“ in die Tasche griff (nämlich um seine Legitimation herauszuholen), so können derartige Verlegenheitsausflüchte nicht ernst genommen werden. Selbst eine einfache polizeiliche Stilleterung wäre unter den gegebenen Umständen ein grober Mißgriff gewesen, der Angriff mit blanker Waffe qualifiziert sich als Vergehen nach § 340 des Strafgesetzbuches, als eine Tat, die viel schwerer ist, als das meiste, was den Moabitler Angeklagten vorgeworfen wird. Die Verhandlung vom Mittwoch hat aber auch gezeigt, daß das Abenteuer der englischen Journalisten keineswegs vereinzelt dasteht. So wie ihnen auch es zahlreichen friedlichen und ahnungslosen Passanten, die von Amokläufern in preussischer Schuhmannsuniform überfallen und verhandelt wurden.

Ein bürgerliches Blatt, die Berliner „Volkszeitung“, meint:

„Die Zeugenansagen reden für die Polizei geradezu vernichtend aus.“

Dieser Eindruck wird jeder bestätigen müssen, der Gelegenheit hatte, der demwürdigen Verhandlung beizuwohnen. Es war ein schwarzer Tag für den preussischen Polizeistaat! Wer klagt die Schuldigen der Polizei an?

Noch ein Arzt über den Branntweinbott.

Wilhelm II. hat sich jüngst, leider im Zusammenhang mit recht unzuverlässigen Betrachtungen über den „nächsten Krieg, gegen den Alkoholmißbrauch der Jugend“, ausgesprochen. Der Dalkborfer Oberarzt Dr. Wag, ein Spezialist auf dem Gebiet der Truppenpflege, bespricht diese Rede in einem Feuilleton des „Berl. Tzbl.“, und schreibt zum Schluß:

Die für unsere Volksgesundheit so ungeheuer wichtige Einbämmung des Alkoholmißbrauchs können wir nur umso eher hoffen, als sich auf diesem Gebiet eine Anregung des Kaisers in erfreulicher Weise beegnet mit einer Maßnahme der — Sozialdemokratie. Denn alle Erfahrungen sprechen dafür, daß der von der sozialdemokratischen Partei vor kurzem eingeführte Schnapsbott bereit eine Verminderung nicht nur des Schnapskonsums, sondern auch der alkoholischen Erkrankungen zur Folge gehabt hat.

Hier wird wieder von einer ärztlichen Autorität die Kulturarbeit der Sozialdemokratie und ihr Verdienst an der Volksgesundheit öffentlich anerkannt. Das Gleiche hat bekanntlich schon Herr Witmararg Dr. Jahn von der Breslauer Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke getan. Trotzdem glauben wir nicht, daß sich die kaiserliche Gnadenformel nun der Sozialdemokratie zuwenden wird. Sie wird weiter den Junkern scheinen, die den Branntwein nicht boykottieren, sondern — brennen.

Volkszählung und Religionsbekenntnis. Am 1. Dezember d. J. findet wiederum eine allgemeine Volkszählung statt. Dabei dürfte es von hohem Werte sein, außer allen anderen Angaben auch über die Religionszugehörigkeit der Volksgenossen ein möglichst genaues Bild zu erhalten. Bekanntlich haben in den letzten Jahren ihren Austritt aus dem Christentum oder dem Judentum vollzogen. Es

bestehen bestehen sich als „Dissidenten“. Dissidenten sind aber alle nichtkonfessionellen Christen wie Katholiken, Protestanten, Unitarier, und mit diesen zusammen verlegt das Staatliche Amt alle „Dissidenten“ in die Rubrik „sonstige Christen“ oder „andere Christen“ — Wer der Kirche den Rücken kehrt, halte doch seine Gründe dafür, es kann ihm also nicht gleichgültig sein, noch immer dazu geübt zu werden. Um sich davon zu überzeugen, muß man in die betreffende Rubrik des Jahrbuches das Wort „Konfessionen“ schreiben.

Unverheiratete freier Gemeinwesen können außerdem noch in Klammern deren Beschäftigung (freier Handel, Kunst, Dankschrift usw.) schreiben, die maßgebende Bezeichnung ist aber das am 1. zu schreibende Wort „Konfessionen“. So rät die Berliner freireligiöse Gemeinde in einem Rundschreiben.

Aus dem Seniorenkongress des Reichstages. Der Seniorenkongress des Reichstages eröffnete sich am Donnerstag über die Einsetzung der Geschäfts des Reichstages bis zu den Reichstagsferien. Freitag soll die sozialdemokratische Interpellation über die Kassen der auf die Tagesordnung kommen. Nach Erledigung derselben wird die Interpellation über Pensionenveränderung der Privatangehörigen zur Besprechung gelangen; nach dieser die Interpellation zum Kampf gegen die Reichsabdichtung. Sollte bis Sonnabend diese Tagesordnung erledigt werden können, dann wird am Montag die Beratung des Gelegenheitswertes über die Schiffsahrtsgesetze auf die Tagesordnung kommen. Danach wird das Kapitulat der Reichsabdichtung beraten. Es soll aber in nächster Woche ein Schwerinssatz abgehalten werden. Ferner soll nach dem 7. Dezember zur Beratung gelangen: Der Gelegenheitswert über Arbeitsstellen, die Strafgesetznovelle und Rechnungsabgaben. Am 8. Dezember fällt die Sitzung aus, weil katholischer Feiertag ist. Am 9. Dezember soll die Beratung des Staatsb. beinhalten, die jedenfalls bis zum 15. Dezember den Reichstag in Anspruch nehmen wird. Dann soll die Beratung des Reichstages vom 15. Dezember bis 10. Januar erfolgen. Am 1. Dezember, dem Tage der Volksabdichtung, findet Sitzung statt. Der Reichstag soll seine parlamentarischen Tage gewährt werden, doch sollen die Sitzungen Sonnabends 11 Uhr und Montags 3 Uhr beginnen. Am Freitag der sozialdemokratischen Vertreter wird eine neue Verrechnung der Sitze für die neu zu wählenden Kommissionen nach der letzten Sitze der Fraktionen aufgestellt.

Die Verfassung der Reichsbeamten. Von amtlicher Seite erzählt die „Reichs-Verfassung“ zu den einander widersprechenden Meldungen, die in dieser Angelegenheit verbreitet wurden: Es ist der ausdrückliche Wunsch des Reichstages des Innern, den überaus wichtigen Gegenstand der Angelegenheit dem preussischen Staatsministerium zur Deputations- und Prüfung anzuvertrauen ist, sobald als möglich dem Reichstag zu unterbreiten. Wann dieser Zeitpunkt aber sein wird, kann mit Bestimmtheit von dieser Stelle nicht angegeben werden, da dieser dem preussischen Staatsministerium auch noch der Bundesrat das umfangreiche Material zu begutachten hat und natürlich nicht vorabgeliefert werden kann, wie lange Zeit dazu diese Behörden brauchen werden. Auf jeden Fall wird es sich das Reichsamt des Innern angelegen sein lassen, darüber zu sorgen, daß keine Verhinderung eintritt, weil Staatsminister Debitur außerordentlich viel daran gelegen ist, noch diesen Reichstag mit der Materie zu beschäftigen.

Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen. Nachdem in der vergangenen Woche die freireligiösen und nationalliberalen Vereine der Wahlkreise Frankfurt a. M. und Berlin beschlossen haben, unter allen Umständen gemeinsam bei der kommenden Reichstagswahl vorzugehen — ein Kandidat wurde einstimmig nicht aufgestellt — tagte am Montag der Vorstand des konservativen Kreiswahlvereins in Frankfurt a. M. und beschloß, den Arbeitervereinsklub in der nächsten Wahl wieder anzuschließen. — Im Reichstagswahlkreis Friedberg a. H. tagte am Montag die fortschrittliche Volkspartei, die bei der letzten Reichstagswahl mit den Nationalliberalen zusammenging, diesmal einen eigenen Kandidaten aufstellte.

Eine Eingabe der Berliner Fleischerinnung. Der Vorstand der Berliner Fleischerinnung hat nach einer Meldung der Allgemeinen Fleischerzeitung heute an den Reichsanwalt eine Eingabe gerichtet, in welcher derselbe angeht, daß immer mehr bedauerlichen Mangel an Fleisch zu beobachten ist, weshalb die Vorschriften über Quarantäne für die aus dem Ausland auf dem Seewege oder auf dem Landwege zur Einfuhr gelangenden Wiederkäuer und Schweine und über die wissenschaftlich längst als nutzlos erwiesene Tuberkulin-Impfung bei der Einfuhr dänischer Rindviehs außer Kraft gesetzt werden. — Die Antwort der Regierung fiel im Deutschen Reichstag.

Ein Kampf gegen die Arbeiter-Turnvereine. In Ansbach (S.-E.) war den Fortbildungsklassen die Mitgliedschaft und auch das Turnen bei den „Freien Turnern“ verboten worden. Darauf brachte ein Turnführer, der Sohn des Generals v. v. u. s. s., die Beschwerde ein. Nun erhielt der Fortbildungsklassen Vorberichter ein Strafverbot vom Amtsgericht, der sich auf § 17 des Reichsverfassungsgesetzes stütze, wonach jugendlichen Personen die Teilnahme an Veranstaltungen politischer Vereine verboten ist, wenn der Arbeiter-Turnverein sei ein politischer Verein. Das anwesende Ansbacher Schöffengericht sprach den jungen Turner frei, ließ aber ausdrücklich die Frage offen, ob der Arbeiter-Turnverein ein

politischer Verein sei. Doch der Ansbacher Senat sprach ein, die am Montag vor dem Reichsgericht erstinstanzlich zur Verhandlung kam. Die Mitglieder des Arbeiter-Turnvereins und die Leiter derselben, sowie ein Gutachter des Oberstaatsanwalts Ehren-Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Dr. Fred. Borg in Weimar, — ein alter, erdbeerter Gegner der Sozialdemokratie — sollten beweisen, daß der Arbeiter-Turnverein politische Tendenzen habe, eine Vorladung der Sozialdemokratie sei. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine-Perlin trat dem Staatsanwalt entgegen und erwiderte, daß selbst die Richter nicht auf die Freisprechung kommen müßten. In der Verhandlung heißt es: „Obwohl verschiedene Momente dafür sprechen, daß der Arbeiter-Turnverein politische Tendenzen habe, so ist doch nicht festzustellen, daß der Arbeiter-Turnverein ein politischer Verein sei.“

Obwohl verschiedene Momente dafür sprechen, daß der Arbeiter-Turnverein politische Tendenzen habe, so ist doch nicht festzustellen, daß der Arbeiter-Turnverein ein politischer Verein sei. In der Verhandlung heißt es: „Obwohl verschiedene Momente dafür sprechen, daß der Arbeiter-Turnverein politische Tendenzen habe, so ist doch nicht festzustellen, daß der Arbeiter-Turnverein ein politischer Verein sei.“

Christlichsoziale und Konservative. In christlichsozialen Kreisen war der Vorschlag gemacht worden, mit der konservativen Partei Verhandlungen über die Einsetzung der Christlichsozialen an die konservativen Partei einzuleiten. Der Schwager des Reichstagspräsidenten v. v. u. s. s., veröffentlicht nun als Vorsitzender des christlichsozialen Vereins Berlin folgenden Vereinsbeschluss gegen die Vereinigung: „Der christlichsoziale Verein Berlin hat Verhandlungen zur Vereinigung der christlichsozialen und konservativen Parteien, wie sie vor einem Monate vorgeschlagen wurden, für unzulässig, da es dem christlichsozialen Charakter beider Parteien widerspricht. Weder die deutschkonservative, noch die christlichsoziale Partei plant solche Vereinigung. Einigen gemeinsamen Gegnern müssen beide Parteien in voller Unabhängigkeit werden.“

Ein außerordentlicher Reichstagskandidat. Um der Sozialdemokratie den Wahlkreis Weimar wieder abzunehmen zu können, sind dort einige, jedoch sehr bedeutende „Kandidaten“ auf die Idee verfallen, dem reaktionären Weimarer Regierungspräsidenten v. v. u. s. s., die Kandidatur anzubieten. Herr v. v. u. s. s. ist bereit, sich aufzulassen zu lassen, er verlangt aber, daß die Konservativen, das Zentrum, der Bund der Landwirte und die Nationalliberalen für ihn eintreten und sich außerdem damit einverstanden erklären, daß er im Falle seiner Wahl sich den Freikonservativen anschließen. — Das scheint also für ein Sommermann zu sein, der den Wünschen des Herrn v. v. u. s. s. vollkommen entspricht.

Wahlrecht. Der Minister Otto Römer wurde vom Kriegsgericht des 8. Divisions in Halle wegen Fahnenflucht, Verstoßes von Dienstgeheimnissen, Ungewissens wegen weichen Schützen und einfachen Diebstahls in vier Jahren Zuchthaus, Auslieferung aus dem Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die ihm zur Last gelegten Vergehen sind: er habe weiltreten zu wollen, habe sich aber gegen die Anklage wegen Unvorsichtigkeit die nämlich darin erblickt wurde, daß Römer, nachdem er schon mehr als ein halbes Jahr nicht mehr bei seiner Truppe war, einem sozialdemokratischen Verein als Mitglied beigetreten war. Das Gericht aber blieb bei der Anklage auf Ungehorsam, da Römer, wenn auch fahnenflüchtig, doch immer noch aktiver Soldat sei und als solcher sozialdemokratische Bestrebungen nicht unterstützen dürfe.

Prozess Weiler-Malkahn. Im Greifswalder Prozeß Weiler wurden die Ablehnungsanträge des Verteidigers und des Anklagten als unzulässig zurückgewiesen und dann die Hauptverhandlung fortgesetzt.

Wieder eine Kandidatur Dornburg. In einer konservativen Versammlung für den Wahlkreis Vandenburg-Weihau wurde mitgeteilt, daß die Freireligiösen und Nationalliberalen im dortigen Kreise die Absicht haben, den früheren Staatssekretär Dornburg als Reichstagskandidaten aufzustellen. Bei der vorigen Wahl soll zwischen den Freireligiösen und den Nationalliberalen eine Verständigung dahin stattgefunden haben, daß für den neuen Reichstag den Freireligiösen das Recht zugestanden wird, den gemeinsamen Kandidaten zu benennen. Wenn das richtig ist, dann würde der jetzige Vertreter des Kreises, Abg. Goerde, der sich z. B. nach einer auf Kosten der Steuerzahler unternommenen Reise nach Ostafrika befindet, nicht mehr in Frage kommen und könnte damit die

die „Schwabenworte“ zu den „Schwabenworte“, die er aus Ostafrika mitbringt, nicht mehr verwerten. — Die Konservativen werden in dem genannten Kreis auf alle Fälle selbständig vorgehen. Ob es mit der Kandidatur Dornburg sehr wahrscheinlich ist, scheint doch ein Vermögen zu sein, weil Herr Dornburg noch vor einer längeren Zeit satirisch erklärt hat, daß er nicht dazu denke, eine Reichstagskandidatur anzunehmen.

Studentendemonstrationen gegen die Todesstrafe. Der Reichstagspräsident in Weimar hat am Donnerstag Mittag ein recht unangenehmliches Aussehen. Studentendemonstrationen in der Vorlesung. Bald wurden Klatsche in Massen verteilt, die die Aufschrift trugen: „Nieder mit der Todesstrafe.“ Die Studenten wurden von der Polizei mit blanken Säbeln an Brand angegriffen. Gerüchten zufolge erfolgte zahlreiche Verwundungen. Ein Student wurde auf dem Reichstagspräsidenten jeder Verlesung. Die inneren Unruhen in Russland haben also wieder angefangen.

Die inneren Unruhen in Russland haben also wieder angefangen.

Die inneren Unruhen in Russland haben also wieder angefangen.

Die inneren Unruhen in Russland haben also wieder angefangen.

Die inneren Unruhen in Russland haben also wieder angefangen.

Die inneren Unruhen in Russland haben also wieder angefangen.

Flammen.

Roman von Wilhelm Segeler.

Ein gut Stück Weges waren sie schweigend weitergegangen, als sie an eine Lichtung kamen. Der Mond war inzwischen höher gestiegen und leuchtete silberblank durch die Wolkenfelder, die eilig in mannigfachen Gebilden unter ihm dahinliefen. Jemand mochte aus einem der tiefen Täler Klang hören und wann vernehmbar Abendbläuten. Vor ihnen glomm aus ungeschätzbarer Tiefe ein schwacher Lichtschein und sie den Himmel mit rötlichem Schein.

Grabaus wies darauf hin. „Das kann Weimar sein.“

Sie standen beide verunsichert. Da kam aus weiter Ferne ein jubelnder Aufschrei durch die hämmernde Stille, der Pfiff einer Lokomotive. Eine rote Schlange glühte auf, von weißen Schwänzen umschwebt, ringelte sich eilends dahin und war hinter Bergen verschwunden. Aber frohlich wie jubelndes Lachen ließ sie noch ein paar Mal den Lärm erschallen. Sei, hei, hei!

Und wie mit fortgerissen von diesem Ruf war Grabaus in einem Nu nach Weimar getragen. Er öffnete die Tür eines großen Hauses, trat in ein Zimmer, wo aus dem Nichtsein einer Lampe, die auf einem kleinen Tischchen stand, Marie Luffe sich erhob und verwundert den abendlichen Gast anschaute. Er ging ihr entgegen, ergriff demütig ihre Hand und sagte etwas — er wußte die Worte nicht deutlich, doch der Sinn war der: „Ich bin sehr glücklich und mich bürdet nach Ihrer Nähe, Marie Luffe. Ich möchte einer Ihrer Bettler sein, gegen die Sie so gütig sind.“ Sie aber streckte liebreich die Hände aus und ließ ihn an ihrer Seite sitzen.

Seit vierzehn Tagen besah Grabaus sich wieder in Jena. Herzlich war alles wieder im alten Gleis, innerlich aber — das Feuer, das sich damals in seiner Brust entzündet hatte, brannte weiter, freute heller und heller und erleuchtete den ganzen Umkreis seines Lebens. Wenn ehemals trübe und helle Stunden abgewechselt hatten, je nachdem ihm die äußeren Umstände günstig oder widrig waren, so wandelte er jetzt wie in einem ewigen Licht.

Was glühte ihm aber die Wangen. Er hatte sich vor dem Wiedereintritt mit seiner Frau gefürchtet. Aber Frau Grabaus war nach seiner Rückkehr wie ausgeglüht. Der Umstand, daß der allmächtige Herrscher für ihren Mann den besten Mann, der in dem Reich als gekrönt erschienen,

und als nach einigen Tagen gar ein Brief von Grabaus Vater eintraf, worin dieser schrieb, Wohlstand hätte sich sehr freundlich über seinen Ausgesprochenen und etwas von einer bevorstehenden Ueberragung verlauten lassen, da hielt Frau Grabaus die Verurteilung ihres Mannes als ordentlicher Professor nach Preußen für ausgemachte Sache. Und während sie, die Weine weit gespreizt, auf ihrem umfangreichen Schoß die beiden Kinder schaukelte und bald das eine, bald das andere herzte, rechnete sie ihm vor, wieviel Gehalt er dann bekommen würde, wieviel Umzugsgeld, wieviel Wohnungszuschuß und später einmal, wieviel — Pension! Ein Mann mit Pensionsberechtigung war in ihren Augen das Muster der Vollkommenheit. Rappi war jetzt der große Mann in der Familie, selbst Mannkind merkte mit seinem Instinkt, daß eine gewaltige Veränderung eingetreten sei, und behandelte die Manuskripte ihres Vaters, die sie früher schonungslos befreit hatte, mit achtsamer väterlicher Sorgfalt.

Grabaus aber, in dem Gefühl, daß jetzt, wo er sich innerlich von seiner Frau losgelöst hatte, er desto mehr für ihr höheres Wohlergehen sorgen müsse, stürzte sich auf die Arbeit mit so freudiger, kampfbereiter Eifer, wie ein Landmann, der in der Ferne ein Gewitter drohen sieht und den Rest der schönen Ernte noch vorher in die Scheuern bringen will. Auch in ihm lagten ganz unmerklich in der Stille der verflochtenen Jahre eine reiche Ernte herangewachsen zu sein, er fühlte es drängen und regen in seiner von der Fülle wie auseinander gedrängten Brust, und die Gedanken lösten sich ab mit solcher Leichtigkeit, wohlgestaltet in prägnanter Schwere wie der reife Ueberfluß von den Fruchtästen der Gärten. Außer zahlreichen kleineren Arbeiten, die ihm vor allem schnellen Verdienst sichern sollten, begann er ein größeres Werk, an das er sich lange nicht herangetraut hatte. Jetzt aber, wo er es mühtig unternahm, schien es längst auf ihn gewartet zu haben, und er schrieb daran, nicht wie einer, der dem fernem Ziel zustrebend, zugleich ängstlich bedacht ist, daß er sich nicht verirrt, sondern als wenn er von einer unsichtbaren Hand geführt, geradenwegs diesem Ziele entgegenliefe.

Auch in seinem Kolleg erlebte er eine freudige Ueberragung. Denn trotzdem der Gegenstand, den er behandelte, dem allgemeinen Interesse fernlag, hatten sich weit mehr Studenten eingeladen als in den vergangenen Jahren. Und Grabaus sprach gleich in den ersten Vorlesungen mit solchem Feuer, wußte das angelegentlich Gebot zu tun dem großen Ganzen menschlichen Wissens zu verweben, daß seine Zuhörer ihm nicht nur jedesmal Beifall spendeten, sondern daß sich in den nächsten Stunden auch noch immer mehr Hörer einfanden, fast daß, wie es sonst üblich, die Hände ungeschicklich leerer wurden. So lagen die Tage dahin. Anstaltstage, dem frühen Morgen die

in die späte Nacht mit Arbeit angefüllt, und doch eine feste Zeit, eine Zeit höchster Spannung, glühendsten Selbsteins. Ergötzen war er ganz und gar von jenem Feuer, das jedes Teilchen seines Wesens zur höchsten Kraft entflammte und bis in die letzten Tiefen alles Dunkel, Trübe und Zweifelhafte verzehrte.

Am Fuß und Betttag machte Grabaus mit Wolf den ersten Besuch in Weimar. Seine Frau war durch eine Erkältung verhindert, und er hatte sie nicht gedrängt mitzukommen. Sie fanden den Major als Patienten aus dem Sofa liegen. Jeschke, sein altes Weiden, das ihn schon mehrere Winter schwer geplagt hatte und seinerzeit auch der Grund seines Abziehens gewesen war, hatte ihn wieder ergriffen. Außer dem Major und seiner Frau war auch dessen Bruder, ein Arzt, anwesend, der mit im Haus lebte.

Doktor Platen oder Onkel Rudolf, wie er von den Familienmitgliedern genannt wurde, hatte außer gewissen gemeinschaftlichen Familienzügen, die man erst nach längerer Kenntnis der Brüder entdeckte, gar keine Ähnlichkeit mit dem Major. Die aufgeworfenen Lippen über dem struppigen, grauhaarigen Bart gaben seinem Gesicht einen brunnigen Ausdruck. Viele Querfalten durchschnitten die mächtige Stirn, deren Wandung aus einer noch härteren und festeren Knochenmasse zu bestehen schien als bei anderen Menschen. Er war kleiner als sein Bruder, von gedrungenem Gestalt und gebeugter Haltung. Im Gehen oder Stehen pflegte er meist die Hände auf den Rücken zu legen und auf seine Stiefelspitzen zu schauen. Blicke er aber jemanden an, so geschah es mit solcher eindringlichen Kraft, daß dem Betroffenen vor diesem stummen Beobachter wohl unheimlich werden konnte.

Als die Besucher ins Zimmer traten, erhob dieser Mann sich aus einem Rehrstuhl in der hintersten Ecke des Zimmers, ergriff beim Vorstellen mit seiner ungeschickten rechten Hand und ausstreckte ihm die Finger zusammen, daß sie krachten. Dann setzte er sich wieder stumm in den Rehrstuhl. In der ganzen Zeit vor und während des Essens sprach er kaum dreimal, und das war meist ein Gedrümme als zusammenhängende Worte. Aber immer wieder in kürzeren oder längeren Zwischenräumen spürte Grabaus die durchdringende Gasse seiner Blicke, und so besangenen machte dieser schweigende Beobachter ihn, daß darüber das Glück, die geliebte Frau wieder zu sehen, ihm gar nicht ein zum Bewußtsein kommen wollte. Vergesslich mühte er sich ab, frohlich zu sein. Zimmerort mußte er denken: was für ein unheimlicher Mensch! Was will er mir? Was geht in ihm vor? Wie kann Marie Luffe es nur in seiner Geistesart aushalten? (Fortsetzung folgt.)

Schein eine Revolution ausgebrochen zu sein. Wie setzen die Revolution gewonnen worden. Die es zu Lande steht, man achte nicht, da die Regierung strenge Telegrammgeschick über und nur leuchtend gefärbte Nachrichten durchläßt. Die Londoner Blätter veröffentlichten eine gestern Abend in Madrid in kürzlich eingetragene Privatmeldung, wonach die Mannschaften brasilianischer Kriegsschiffe gemeinlich und Rio de Janeiro beschossen hätten. Auch einige Finanzhüter haben die revolutionäre Nachrichten erhalten, daß ein Teil der brasilianischen Flotte sich empört habe. Einzelheiten liegen nicht vor.

Nach einer Depesche aus Rio de Janeiro haben die Mannschaften der meisten der Flotte gestern Abend gemeinlich. Es schenkt sich um eine Subordination ohne politischen Charakter zu handeln. Eine streng durchgeführte Revolte macht es unmöglich, weitere Nachrichten zu erhalten. Die gänzliche Verlangt Selbstbehauptung sowie Abschaffung der Körperlichen Richtschnur. Auf die Stadt wurden einige Kanonenschüsse abgegeben.

Neuere Meldungen aus Rio de Janeiro berichten, daß die Revolver nur auf zwei Bauerkschiffe beschränkt hat. Die Minister dieser beiden Kriegsschiffe sind getötet worden. Es wird auch bestatigt, daß mehrere Kanonenschiffe gegen die Stadt abgefeuert worden sind. Das französische Kreuzfahrtschiff Tuganow-Eronin, welches augenblicklich in den brasilianischen Gewässern weilt, wird im Falle nach Rio de Janeiro zurückkehren. Die Postbehörden nehmen keine chiffrierten Telegramme an, teilweis Meldungen zufolge gewinnt die Bewegung an Ausdehnung und der Verkehr ist vollständig unterbrochen.

Die Sage in Mexiko. Die Nachrichten aus Mexiko lauten widersprechend. Aus allen hier vorliegenden Mitteilungen geht jedoch unumwunden hervor daß die Lage jedenfalls viel ernstere ist, als allgemein angenommen wird. Die Revolüt in der Yucatan richtet sich besonders gegen die letzte Regierung und gegen die Zentralgewalt. Der revolutionäre Kampf ist nicht einseitig. Die Revolutionäre bekämpfen nicht nur die Yucatan-Regierung, sondern auch das Zentralgewalt. Der Kampf wird durch die Verteilung des Vermögens und die Verteilung der Einkünfte in den Provinzen der Yucatan und der Zentralgewalt sich sehr erschweren. Die Zentralgewalt wird durch die Verteilung des Vermögens und die Verteilung der Einkünfte in den Provinzen der Yucatan und der Zentralgewalt sich sehr erschweren.

Das Experimentieren gibt allerdings bekannt, daß an allen Orten, wo Unruhen vorübergegangen waren, wieder Ruhe herrscht, ausgenommen die Stadt Queretaro.

Arbeiterbewegung.

Streik der Brauereiarbeiter in Aachen. In der Arbeiterklasse in Aachen wurden zwei seit Anfang der Woche vor schätzliche Arbeiter werden angeblich Arbeitsmangel an Leben. Zwei Tage später wurden jedoch zwei Betriebsräte Arbeiter eingestellt. Der wirkliche Grund ist also nicht Arbeitsmangel, sondern ein anderer. Bei der gestrigen Unterhandlung playte der Unternehmer mit dem wahren Grund heraus: weil die Arbeiter im Sommer a. d. ihren Kopf durchsetzen haben. Gemeint ist die angelegte Lohnverhöhung. Nach Auszahlung sollen in den nächsten Tagen weitere fünf Arbeiter angenommen werden. Darauf legten die übrigen Arbeiter die Arbeit nieder. Bezug ist ferngehalten.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wlegitz, 25. November. Protest gegen die Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung. Was vor einigen Tagen zuerst (in sehr bestimmender Weise) in der auswärtigen Presse angekündigt wurde, ist eingetroffen: Von bürgerlichen (?) Wählern ist am Mittwoch gegen die Wahl der 7 Sozialdemokraten in der 3. Abteilung Protest eingelegt worden. In dem Protest wird behauptet, es hätten sich bei der Wahl eine Reihe von Vorkommnissen zugetragen, die als unregelmäßigkeiten anzusehen seien und von denen man annimmt (1), daß sie geeignet gewesen sind, das Wahlergebnis zu beeinflussen.

Über die Namen der „bürgerlichen“ Protestler verläßt sich bis jetzt noch nichts, aber man darf wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß es sich dabei nur um vorgeschobene Personenliste handelt, während die „Schieber“ dieser ganzen Komödie sich im Hintergrunde aufhalten. — Die hiesige Presse schweigt sich abgehehen von der kurzen Mitteilung der erfolgten Protesteinnlegung — über den Protest aus.

Nun, auch wir wollen heute auf dieses sein eingefädelte Fländchen nicht näher eingehen — sondern abwarten, ob der Wlegitzer Matbausk-liberalismus den traurigen Mut besitzen wird, in demselben Augenblick, wo seine uneingeschränkte Herrschaft etwas ins Wanken geraten, dem Recht Gewalt anzutun. — Nur zu — Uns soll es recht sein, denn ein besseres Agitationsmittel für unsere Sache kann es ja eigentlich nicht geben, als eine solche Vergewaltigung des Rechts, als die Ungültigkeitsklärung der sieben sozialistischen Mandate.

Schneeberg, 25. November. Am Schnee stehen ab lieblich. Am Mittwoch Abend traf von Greifenther eine Kolonne der Verkehrstrupp mit zwölf Fahrzeugen auf einer Reichsbahn hier ein. Donnerstag gegen 8 Uhr wurde die Weisung nach Landesbahn über Schneeberg und den Weg angetrieben. Gegen Mittag konnte aber nur vor der Vahöhe der Transport wegen des herrschenden heftigen Schneesturms nicht mehr weiter. Er war notwendig laß sich nicht und alle Bemühungen, die Fahrzeuge auszuheben, blieben vorläufig vergeblich. Abends konnte die Fahrten erst die Nacht lang an fortgehen, aber um 8 Uhr Abends hatte sich die Hälfte des Transportes der Vahöhe übergeben. Trotzdem bestand noch die Abfahrt die Nacht bis Landesbahn weiter zu fahren. Ob das Ziel erreicht wurde, kann zur Zeit noch nicht gemeldet werden.

Schneeberg, 25. November. Sieg bei den Gewerbevereins-Wahlen. Die letzten Gewerbevereins-Wahlen haben der Liste des Gewerkschaftsbundes einen glänzenden Sieg gebracht. Alle fünf von uns vorgeschlagenen Kandidaten für die Kammer Schneeberg sind mit großer Majorität gewählt worden. Die Liste des Bauern erhielt 33, die der Kirche 22 Stimmen. Eine wilde Fülle in Fischbach erhielt noch 5 Stimmen. Gesehen, wir können stolz sein auf diesen Sieg, denn die Liste wurden aus einer Position gedrängt, die sie lange Jahre hindurch befehl hielten. Jetzt heißt es, wieder weiterarbeiten, und auf die kommende Reichstagswahl vorzubereiten.

Greiffenberg, 21. November. Ein Kind verbrannt. Mittwoch brante die Kleinhändlerin Ferkung in Strum d. d. s. nieder, wobei ein Kind von drei Jahren verbrannte. Das Kind lag in einer oberen Kammer, während die Eltern vor dem Haupte Holz zerhackten. Auch die Mutter, welche das Kind retten wollte, erlitt schwere Brandwunden.

Striegau, 25. November. Zugentgleisung. Am Donnerstag früh entlief bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof die Lokomotive des von Wolkow kommend n Personenzuges gegenüber dem Hauptbahnhof zu den drei Bergen. Personen wurden nicht verletzt, der Materialschaden ist unbedeutend. Der Verkehr bis Stanowitz wurde eingestellt, die von hier abgehenden Züge hatten 20 Minuten Verspätung, weil sie nach dem Ein- und Ausweichen erst auf das letzte Gleis räumen mußten. Der Unfall soll durch Zusammenstoßen mit der Lokomotive des von Wolkow kommend n Zuges verursacht sein.

Unglückliche Eltern. Am Donnerstag früh hat der 55 jährige Steinarbeiter Karl Graf von hier seinen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er war bei der Firma Hobe n t l i a n worden und hätte bei der jährigen Koalition der Steinarbeiter in seinem Vertriebe Arbeit erhalten. Das man Graf vorankesenden haben und griff zum Stiel. Trotz alledem ist bei und die Eltern bis ins hohe Alter hinein gesteht.

Bunzlau, 25. November. Sein Bräuderchen zu Tode gebracht hat ein weißhager Knabe der Witfrau Morchner in Gersdorf a. Duais. Die Kinder befanden sich am Dienstag allein in der Wohnung. Als das zumonatliche jüngste Kind vom Schlafe erwachte und laut zu schreien anfing, reichte ihm der vierjährige Knabe, wie er dies wiederholt von der Mutter gesehen hatte, einen Gummiropfen, den er dem weinenden Kinde so in den Mund steckte, daß dieses erstickte. Die zurückkehrende Mutter fand in der Wiege eine Leiche vor. Die Frau verlor vor etwa 7 Wochen ihren Mann, der von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde.

Glogau, 25. November. Eine wahre Billeteranbarung nach dem Weiblichen Ideale. Hierdurch wurde durch das abgelegene Donnviertel. Schon lange vor Beginn des Vortrages des Predigers T. H. T. Breslau war der Saal überfüllt. Die Neugierigen fanden bis in den Garten hinein. Das gemählte Thema: „Hat Christus überhaupt gelebt?“ hatte unsere frommen Geister auf die Beine gebracht. Katholische und evangelische Zuhörer, Arbeiter und Gesellenvereine strömten hinein. In andertausendfacher Rede entrollte Herr Schirn an der Hand des neuen Testaments über die Lebensgeschichte Jesu die widerstreitlichen Punkte in den vier Evangelien, und führte zum Beweise dafür eine Reihe links stehenden theologischer Größen an. Im weiteren kam nun Redner auf seine eigene Meinung, zu sprechen. Er findet in der freien Weltanschauung und darin, daß die Menschheit sich durch eigene Kraft zur Freiheit und Menschlichkeit zu erheben, ein weit höheres Ideal, als wie die Jesus angeblich vorgeschrieben hat. Brauender Beifall lohnte dem Redner für seine zündenden und überzeugendsten Worte. In der Diskussion sprachen die Pastoren Treu und Stein, sowie ein Lehrer Schröder, die zu beweißen verließen, daß es einen Jesus gibt. Als „einfacher Arbeiter“ stellte sich nun der Bildhauer und Hausbesitzer Richter auf das Podium, um dem Publikum zu erzählen, daß er Jesus Christus auf einem Tanzboden bei Berlin im Geiste kennen gelernt habe. In seinem Schlusswort zerstückte der Redner alle die gegnerischen Einwendungen, und schloß mit einem: Sinaus aus der Kirche, die weitler von Menschenliebe, als von Menschen. Der Prediger lehrt und lehrt in die Gemeinschaft, die von Menschenliebe und Menschenachtung predigt, die der ganzen Welt den Frieden und das Glück verleiht. Auch in Glogau wird es nicht mehr lange dauern, dann wird sich auch hier eine freie Religionsgemeinschaft gebildet haben.

Aus Oberschlesien.

Abgewirtschaftet.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt: Adalbert Korjanty, der obereschlesische Reichstags- und Landtagsabgeordnete, der, seitdem er zum erstenmal vor nun zehn Jahren die politische Bühne betrat, als Erwecker des Bolentums in Oberschlesien von den Polen gefeiert und von den Deutschen als großpolnischer Gottselbeten vermählt wurde, hat sein politisches Eigenleben durch einen Selbstmord beendet. Er verkaufte sein Blatt an den Reichstagsabgeordneten Kapieralski, den polnischen Zentrumsgruppen, mit dem er seit seinem ersten politischen Schritt in erbittertem Kampfe um die Seele des polnischen Arbeiters lag, und trat als gut bezahlter Redakteur in dessen politischen Dienst.

Das führende Organ der Nationaldemokratie Preussisch-Polens, der „Kurjer Woznanski“, ertlart diesen Bankrott Korjantys aus den Eigenschaften seines Charakters. „Er men wir nun auch mit dem Posener Blatte in der moralischen Bewertung dieses politischen Charakterfeldes völlig überein — es genügt hier, an die Methoden von Korjantys Kampf gegen unsere polnische Organisations zu erinnern, gegen die früher das lezt in Entrüstung machende Posenener Demokratenblatt niemals etwas hinzuzufügen hatte — so wäre es doch durchaus falsch, die Bedeutung des Falles Korjantys nur in seiner rein persönlichen Zelle zu suchen. Korjantys Bankrott, das ist zugleich der Bankrott der ersten selbständigen „national-radikalen“ Partei der polnischen Arbeiterklasse in Oberschlesien, in dem ein Stück der Entwicklungsgeschichte des polnischen Proletariats sein Ende findet. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, verdient er eine nähere Beschreibung.“

Es ist die Geschichte von noch nicht zehn Jahren, die in diesem höchsten Handel ihren Abschluss fand. Aber diese kurze Geschichte hat eine lange, Jahrhunderte dauernde Vorgeschichte, ohne die sie unverständlich bleibt. Im Mittelalter fiel Oberschlesien mit den schlesischen Fürsten von Polen ab. Seine Fürsten und sein Adel wurden deutsch, die Bourgeoisie kam von Deutschland und als deutsches Land ward Schiesien Objekt des Kampfes und Schacherns zwischen Böhmen, Osterreich und Preußen. Und als es schließlich der Hohenzollernher in seine Krallen bekam, glaubte er, ein rein deutsches Land zu bekommen. Und er hatte ein gewisses Recht, dies zu glauben, denn selbst das Volk hielt sich für deutsch, wenn es auch „wasserpolakisch“ sprach. Bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schämte und erlärte sich der Bauer und Arbeiter in Oberschlesien, wenn man ihn Pole nannte, und ließ zum Gericht. Inzwischen grub der Kapitalismus tiefe Furchen in das Land, die Gruben und Fabriken begannen die Arbeiterklasse in ihren Bereich zu ziehen, die als fleißiges Lamm „neu und frisch“ arbeitete, ohne am Kampf gegen die Ausbeuter zu denken. Als der Kulturkampf begann, schloß das Zentrum festen Fuß in Oberschlesien. Polnische Bauern- und Arbeiterdame banden als Geißliche die obereschlesische Arbeiterklasse an den Zentrumswagen, und es schien, als ob diese ultraradikale Partei die polnische Bevölkerung endgültig dem Deutschtum zuführen werde.

Aber der Kapitalismus, der eine ungeheure zentralisierende und assimilierende Kraft besitzt, hat auch die Tendenz, das nationale Gefühl in den Massen zu ertöden, die bisher ohne jedes nationale Bewußtsein vegetierten. Er tut es, indem er sie zum Kampfe auftritt, zum Kampf, den sie zuerst in eigener, wenn noch so verhältnismäßig Sprache führen müssen. Erstler ein kulturelles Zentrum, das dieses Ertragen benutzt beeinflusst, oder kann es dann gewisser Vorbedingungen bald entstehen, so erlebte man in kurzer Zeit das Wunder, daß ein seit Jahrhunderten schweigendes Volk zum nationalen Leben erwacht. Das zeigt die Geschichte Böhmens seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, das ist auch die Geschichte Oberschlesiens in den letzten zwei Jahrzehnten. Die Kohlenbarone betreten das Volk als Blut aus. Und wenn die durch die infame Ausbeutung und Schurikung aufgepeitschten Massen sich hilfesuchend an die Zentrumsgruppen wandten, in denen sie ihre Beschäftiger wählten, so wurde ihnen zur Antwort: Hete und arbeite! Der stutzig gewordene polnische Arbeiter bemerkte auch, daß die Massen es nicht aern sahen, wenn er polnisch sprach, daß sie ihm mit großem Eifer die deutsche Sprache aufdrängten. Und mit dem Protest gegen die Rolle der Massen als Verteidiger des Kapitals erwachte in den Arbeitern auch der Protest gegen ihre Germanisatorrolle. Dieser Protest wurde um so stärker, je mehr sich die Arbeiter am öffentlichen Leben zu beteiligen begannen. Wie groß die Auflehnung der obereschlesischen Arbeiterklasse war, zeigte sich schon im Jahre 1908, wo 25.000 Wähler den Sozialdemokraten ihre Stimme gaben, obwohl sie von den Franzeln herab als Leuzelsöhne bargehelt wurden.

energischen Kampf gegen diese Stimmung der polnischen Arbeiterklasse. In der Folge seiner Kampfpolemik über den Kapleralski, ein polnischer Journalist und Zeitungsherausgeber, ein bis auf die Knochen treuer Unterthan des preussischen Adwigs und der katholischen Kirche. Der Sozialdemokrat hat die Zentrumsgruppe noch jahrelang die Eisen zu bieten vermocht, weil der religiöse Aberglaube in der Bevölkerung der Verbreitung des Sozialismus stark im Wege steht.

In dieser Situation bekam die Führung in der polnischen Arbeiterklasse einen nationalen, aber dabei doch stark kerikalen Ausdrack. Eine kleine Schicht von Arbeitern und Bauernsohnen aus Oberschlesien, die von ihren barben Vätern auf die Unterwelt gefandt worden waren, lehrten von ihnen als nationalgefährliche Polen zurück. Die Arbeiterklasse war ihnen, wenn nicht gleichgültig, so doch nicht das wichtigste. Aber um die obereschlesische Arbeiterklasse dem Bolentum zurückzugewinnen, mußte sie ihre Unmütigkeit gegen die ökonomische Ausbeutung durch die Kohlenbarone und die politische Ausbeutung durch die Zentrumsgruppen werden. Es begann ein stiller Kampf, in dem die Massen vor keinem Gewaltmittel zurückstehen. Die früher gegen die Sozialdemokraten, so wurde gegen die Nationaldemokraten von der Kanzel herab und im Reichstuhl gewitelt. Korjanty wollte den Korjanty — der an der Spitze der Bewegung stand — nicht kirchlich trauen, um ihn in den Augen der gläubigsten Arbeiterklasse zu ächten; mit Höhenqualen wurden die Anhänger der Nationaldemokratie bedroht. Und mit welchen Mitteln die Reaktion den Zentrumsgruppen das Regie der Kulturprozeß in Posen im Jahre 1908. Das Resultat war, wie man es voraussehen konnte. Die Arbeiterklasse, zu der die Nationalisten mit kerikalen Demagogie kamen, aber gestützt nicht nur durch alle Massen der nationalen Demagogie, sondern auch durch den Groll des unangeführten Proletariats gegen die ökonomische Ausbeutung, regte. Das Zentrum lag zerfahmetert am Boden, obwohl es bei den Wahlen im Jahre 1908 noch drei Mandate behielt.

Über der Eisen konnte kein tanabauernder sein. In Oberschlesien arbeitete schon die Sozialdemokratie, und jeder Tag des politischen und sozialen Kampfes, in dem die nationalen Arbeiter teilten, mußte ihr den Grund vorbereiten. Korjanty wollte es und verteilte dieselben Massen, mit denen ihn selber die Zentrumsgruppen vernichten wollten, gegen die Sozialdemokratie. Der stumpfsinnige Kampf gegen die Sozialdemokratie, demgegenüber selbst die Kampfmethoden des Reichstuhls als musterhaft ausständig gelten können, verurteilte ihn politisch total und näherte ihn den Massen schon dadurch, daß er ihn nötigte, an das religiöse Gefühl gegen den Sozialismus zu appellieren. Dieser Prozeß der Innäherung, der jahrelang dauerte und natürlich von neuen Zwischenfällen, Konkurrenzämpfen von Zeit zu Zeit unterbrochen wurde, war durch zwei Momente begünstigt. Einerseits mußte sich das Zentrum darüber Rechnung geben, daß seine Existenz als deutsche Partei angesichts des erwachten nationalen Gefühls der polnischen Bevölkerung Obereschlesiens zu Ende ist, daß es nur im polnischen Feinde seine Rolle weiter spielen kann. So sehen wir, daß der führende polnische Zentrumsgruppen Kapleralski — der bis heute Mitstalt des Augustinervereins, der Organisations der Zentrumsgruppen, ist — im Jahre 1907 der polnischen Reichstagsfraktion beirat. Zugleich vertriehen sich die politischen Gegensätze zwischen dem polnischen Zentrum und den Korjantys seiten immer mehr, wie dies klar eine Diskussion über das Verhältnis der Polen zu Preußen beweist, die zwischen Korjanty und Kapleralski vor einigen Monaten stattfand. Die polnische Nationaldemokratie ist als bürgerliche Partei nicht imstande zu einem Kampf um politische Rechte für die Polen, die in der provinziellen Selbstverwaltung gegeben würden. Übergaben, weil dieser Kampf ohne einen Kampf um die allgemeine Demokratie undenkbar ist. Um die allgemeine Demokratie kämpfen in Deutschland aber nur die Arbeiterklasse, mit der sich das bürgerliche Polen weder verbinden will, noch kann. Ist aber eine polnische Offensive durch den Charakter aller bürgerlichen Parteien Preussisch-Polens auszuschließen, dann können erste Unterschiede nur im sozialen Charakter der polnischen bürgerlichen Parteien bestehen: im nationalen Kampfe können sie sich nur im Tone unterscheiden. Darin lag auch der einzige Unterschied zwischen Kapleralski und Korjanty in der nationalen Angelegenheit. In sozialen Fragen bestand zwischen ihnen niemals ein Unterschied: in Oberschlesien gibt es keine polnische Kapleralski, kein stark entwickeltes polnisches Kleinbürgertum. Kapleralski wie Korjantys politische Rolle bestand in der Erhaltung der obereschlesischen polnischen Arbeiter im Dienste des Bürgertums. Früher wollte sie Kapleralski dem deutschen Zentrum dienbar machen, seit 1907 unterstützt er die deutsche Reaktion auf dem Wege durch die polnische. Das leztere hat Korjanty zu jeder Zeit getan.

Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist das Ende Korjantys eigentlich das Ergebnis einer ganz logischen Entwicklung, und es erscheint unverstänlich, warum der „Kurjer Woznanski“ über Verrat schreibt. Das wird jedoch erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß im Posenschen der Kampf zwischen dem Kleinbürgertum und dem Großgrundbesitz die Form des Kampfes zwischen dem milderen und aggressiveren Ton in der Vertretung der nationalen Interessen angenommen hat, daß also Korjantys Uebergang zur milderen Tonart eine Schwächung des Posenschen Kleinbürgertums bedeutet. Weiter kommt noch in Betracht, daß das Abwicklungschaften der radikal-nationalen Richtung in Oberschlesien die Chancen der Sozialdemokratie starkt, als der einzigen Partei des konsequenten Kampfes um die Klasseninteressen des Proletariats, die sich mit seinen nationalen Interessen decken, was natürlich der Kleinbürgerlichen Demokratie wenig behagt.

Die große politische Bedeutung dieses Abwicklungschaftens Korjantys liegt auf der Hand. Versteht es unsere polnische Organisations, die Situation auszunutzen, ohne in der berechtigten Vertretung der nationalen Interessen der polnischen Arbeiterklasse nationalitisch zu werden, so kann das Ende Korjantys einen Anfang des Aufschwungs der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Oberschlesien bedeuten.

Wenfen OS, 24. November. Gefahren der Arbeit. Auf der 240 Meter-Höhe der Heimgarabe wurde der Wassermaschine Kubilit und der Dampfkraftmaschine Durgil durch austretenden Dampf aus der Wasserhaltmaschine schwer verletzt. Kubilit ist seinen Verletzungen erlegen. Am dem Aufkommen des Dampfes wurde gewarnt.

Rattowitz, 25. November. Opfer des Frostes. Tot aufgefunden wurde Donnerstag früh in einem Schuppen an der Hollentauerstraße der frühere Kellner Witska, W, der keine Wohnung hatte, hat sich offenbar in seiner Traurigkeit in den Schuppen schlafen gelegt und ist dabei erworden.

— Erfroren aufgefundene wurde Donnerstag früh auf der Myslowiger Chaussee, in der Nähe der Gieschgrube ein gaslicher Arbeiter. Er hatte am Abend vorher mit mehreren Arbeitsgenossen gearbeitet und dürfte dann in der Traurigkeit auf der Strafe liegen geblieben sein, wo er erfroren.

Vergrau, 25. November. 50.000 Mark Stützung der Bergbauvieler. Der verlorene Erwerb vieler in Ruhe hat testamentarisch 50.000 Mark für die an den groß. Graben beschäftigten Arbeiter gestiftet. Die Bausen sollen alljährlich an frische und bedürftige Arbeiter verteilt werden. Das Resultat wird bei Verteilung der Binsen, keine Bestimmungsfeld gerieben.

Wohnaufträge
Vergrößerungen
 nach jedem Alter in bester u. billigster Ausführung bitte rechtzeitig aufgeben
Hauptgeschäft: Friedrich-Wilhelmstrasse 60/62.
2. Geschäft: Berliner Chaussee 111, gegenüber d. Schlachthof
Spezialität: Kinderaufnahmen und Portraits.
 Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Emil Schroeder, Photograph. Atelier.

Deutsch-Amerik. Schuhwaren G. m. b. H.
 20 Schmiedebrücke 20 41 Gräbschenerstr. 41
 (im „Nussbaum“). Ecke Friedrichstr.

Schnupfen, Husten, Halserkeit
 Sind jetzt an der Tageszeit,
 Dieser Leiden böse Last,
 Kommt, wenn Du Dich erkältet
 hast.
 Willst Du behalten Deine Ruh',
 So kauf' bei uns Dir warme Schuh.

Wer unsere Proben und unsere
 Schuhwaren vergleicht, wird sich
 selbst überzeugen, dass wir
zu enorm billigen Preisen
 verkaufen.

Dauerhafte Herren-Zugstiefel von **4.25** an
Dauerhafte Herren-Schnürstiefel von **5.50** an
Dauerhafte Herren-Schnallenstiefel Tuch, mit Rindsackbesatz, 2 Schnallen **7.90**
Dauerhafte Damen-Schnürstiefel mit und ohne warmem Futter **5.65** an
Dauerhafte Boxcalf-Damenstiefel mit Pelzfutter, mit kleinen Fehlern im Fell **7.90**

2000 Paar Gummischuhe Herren Damen Kinder **2.45 1.95 1.55 1.35**
Tuchschnallenschuhe Herren Damen Kinder mit warm. Futter u. Ledersohle **2.50 1.95 1.85 1.50 1.25**
Warme Herren- u. Damen-Bauschuhe mit Tuch- und Ledersohle, alle Größen, jed. Paar 05 P.
Herren- und Damen-Stiefel mit echtem Lammfell u. Angorakatze gefüttert, zu billigsten Preisen.
Kamohaarshuhe für Herren, Damen und Kinder.
Jahrturnschuhe, Tanzschuhe, Kinderschuhwaren.

Röstkaffee
 1.10, 1.20, 1.10, 1.50, 1.00, 1.80
 Weizenkaffee 1.10
 Weizenkaffee, feil 1.20
 Arabischkaffee, u. n. Ser. 1.10
 Kaffee, rein 1.50
 Arabischkaffee, feil 1.00
 Weizenmehl 000 1.80
 Graue, Mienen 1.10
 Weizen, Mehl 1.20
 Bohnen 1.30
 Zohnen, amerik. 1.40
 Bohnen 1.50

Benno Neumann
 Dresden, Friedrichstr. 42.
 Filiale: Weizenkaffee 1, Weizenkaffee 35, Weizenkaffee 139.

Die sicher wirk-amtsten
Spül-Spritzen
 von Dr. med. W. Schlegel,
 Dresden 1, Nikolaistr. 21, I. Etg.
 Preis je Spritze 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.00, 474.50, 475.00, 475.50, 476.00, 476.50, 477.00, 477.50, 478.00, 478.50, 479.00, 479.50, 480.00, 480.50, 481.00, 481.50, 482.00, 482.50, 483.00, 483.50, 484.00, 484.50, 485.00, 485.50, 486.00, 486.50, 487.00, 487.50, 488.00, 488.50, 489.00, 489.50, 490.00, 490.50, 491.00, 491.50, 492.00, 492.50, 493.00, 493.50, 494.00, 494.50, 495.00, 495.50, 496.00, 496.50, 497.00, 497.50, 498.00, 498.50, 499.00, 499.50, 500.00, 500.50, 501.00, 501.50, 502.00, 502.50, 503.00, 503.50, 504.00, 504.50, 505.00, 505.50, 506.00, 506.50, 507.00, 507.50, 508.00, 508.50, 509.00, 509.50, 510.00, 510.50, 511.00, 511.50, 512.00, 512.50, 513.00, 513.50, 514.00, 514.50, 515.00, 515.50, 516.00, 516.50, 517.00, 517.50, 518.00, 518.50, 519.00, 519.50, 520.00, 520.50, 521.00, 521.50, 522.00, 522.50, 523.00, 523.50, 524.00, 524.50, 525.00, 525.50, 526.00, 526.50, 527.00, 527.50, 528.00, 528.50, 529.00, 529.50, 530.00, 530.50, 531.00, 531.50, 532.00, 532.50, 533.00, 533.50, 534.00, 534.50, 535.00, 535.50, 536.00, 536.50, 537.00, 537.50, 538.00, 538.50, 539.00, 539.50, 540.00, 540.50, 541.00, 541.50, 542.00, 542.50, 543.00, 543.50, 544.00, 544.50, 545.00, 545.50, 546.00, 546.50, 547.00, 547.50, 548.00, 548.50, 549.00, 549.50, 550.00, 550.50, 551.00, 551.50, 552.00, 552.50, 553.00, 553.50, 554.00, 554.50, 555.00, 555.50, 556.00, 556.50, 557.00, 557.50, 558.00, 558.50, 559.00, 559.50, 560.00, 560.50, 561.00, 561.50, 562.00, 562.50, 563.00, 563.50, 564.00, 564.50, 565.00, 565.50, 566.00, 566.50, 567.00, 567.50, 568.00, 568.50, 569.00, 569.50, 570.00, 570.50, 571.00, 571.50, 572.00, 572.50, 573.00, 573.50, 574.00, 574.50, 575.00, 575.50, 576.00, 576.50, 577.00, 577.50, 578.00, 578.50, 579.00, 579.50, 580.00, 580.50, 581.00, 581.50, 582.00, 582.50, 583.00, 583.50, 584.00, 584.50, 585.00, 585.50, 586.00, 586.50, 587.00, 587.50, 588.00, 588.50, 589.00, 589.50, 590.00, 590.50, 591.00, 591.50, 592.00, 592.50, 593.00, 593.50, 594.00, 594.50, 595.00, 595.50, 596.00, 596.50, 597.00, 597.50, 598.00, 598.50, 599.00, 599.50, 600.00, 600.50, 601.00, 601.50, 602.00, 602.50, 603.00, 603.50, 604.00, 604.50, 605.00, 605.50, 606.00, 606.50, 607.00, 607.50, 608.00, 608.50, 609.00, 609.50, 610.00, 610.50, 611.00, 611.50, 612.00, 612.50, 613.00, 613.50, 614.00, 614.50, 615.00, 615.50, 616.00, 616.50, 617.00, 617.50, 618.00, 618.50, 619.00, 619.50, 620.00, 620.50, 621.00, 621.50, 622.00, 622.50, 623.00, 623.50, 624.00, 624.50, 625.00, 625.50, 626.00, 626.50, 627.00, 627.50, 628.00, 628.50, 629.00, 629.50, 630.00, 630.50, 631.00, 631.50, 632.00, 632.50, 633.00, 633.50, 634.00, 634.50, 635.00, 635.50, 636.00, 636.50, 637.00, 637.50, 638.00, 638.50, 639.00, 639.50, 640.00, 640.50, 641.00, 641.50, 642.00, 642.50, 643.00, 643.50, 644.00, 644.50, 645.00, 645.50, 646.00, 646.50, 647.00, 647.50, 648.00, 648.50, 649.00, 649.50, 650.00, 650.50, 651.00, 651.50, 652.00, 652.50, 653.00, 653.50, 654.00, 654.50, 655.00, 655.50, 656.00, 656.50, 657.00, 657.50, 658.00, 658.50, 659.00, 659.50, 660.00, 660.50, 661.00, 661.50, 662.00, 662.50, 663.00, 663.50, 664.00, 664.50, 665.00, 665.50, 666.00, 666.50, 667.00, 667.50, 668.00, 668.50, 669.00, 669.50, 670.00, 670.50, 671.00, 671.50, 672.00, 672.50, 673.00, 673.50, 674.00, 674.50, 675.00, 675.50, 676.00, 676.50, 677.00, 677.50, 678.00, 678.50, 679.00, 679.50, 680.00, 680.50, 681.00, 681.50, 682.00, 682.50, 683.00, 683.50, 684.00, 684.50, 685.00, 685.50, 686.00, 686.50, 687.00, 687.50, 688.00, 688.50, 689.00, 689.50, 690.00, 690.50, 691.00, 691.50, 692.00, 692.50, 693.00, 693.50, 694.00, 694.50, 695.00, 695.50, 696.00, 696.50, 697.00, 697.50, 698.00, 698.50, 699.00, 699.50, 700.00, 700.50, 701.00, 701.50, 702.00, 702.50, 703.00, 703.50, 704.00, 704.50, 705.00, 705.50, 70

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. November.

Stichwahl im 20. Wahlbezirk!

Die Ausgabe des Materials erfolgt am Sonntag früh 8 Uhr im Divoll, Neuborsstraße. Die freiwilligen Helfer, die aus der ganzen Stadt gebraucht werden, versammeln sich zunächst in ihren Distriktslokalen und begeben sich dann ins Divoll.

Parteilosen! Wer wollte nicht helfen, unsern einzigen Stichwahlbezirk einer kräftigen Bearbeitung zu unterziehen. Es dauert nur eine Stunde, aber wir müssen den Bezirk gründlich anfassen.

Stadtverordnetenversammlung.

Statt die reiche Liste der „positiven Arbeiten“ zu erheben, die auf ihrer langen Tagesordnung steht, zog es die Stadtverordnetenversammlung auch gestern vor, in stundenlangem Debatte Weltanschauungsfragen in antijüdischer Erregung zu diskutieren. Diese Auseinandersetzungen knüpften an den Antrag des Magistrats, in untern städtischen Volksschulen die sechs bis acht Klassenlehrer anzustellen, damit sie dort für die 380 israelitischen Kinder den Religionsunterricht erteilen und daneben eine Anzahl Stunden in polnisch und religiös neutralen Fächern, wie Rechnen, Zeichnen, Naturgeschichte usw. geben. Es war schon aus der noblen Stadtverordnetenwahltagung der Rechten bekannt geworden, daß diese sich gegen den Vorschlag wenden würden, inwiefern sollte die schlagfertige Antwort, die sie dabei gaben, die Vertreter des Antisemitismus im Stadthaus etwas vorsichtig gemacht. Selbst Herr Dr. Mitschke kehrte diesen Antisemitismus nicht offen heraus, sondern verbarg ihn hinter einem Wust von juristischen, statistischen und schultechnischen Reden, die er gegen den Antrag vorbrachte und die darauf hinausliefen: Die Synagogenbrüder haben's weder ihrer Zahl nach, noch ihrem Vermögen nach nötig, daß ihnen diese vielleicht gar ungeschickliche Konzession gemacht wird, die obenstehend zurückgewiesen werden muß im Interesse unserer konfessionellen Lehrerkollegien und im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung, die Anspruch auf die „christliche Schule“ hat. Diesen Argumenten trafen zunächst zwei Vertreter des Magistrats, Stadtschulrat Gats und Oberbürgermeister Wendert entgegen. Herr Gats gab offen zu, daß man die jüdischen Lehrer den übrigen gleichberechtigt machen will, soweit das unsere reaktionären Gesetze zulassen, und auf eine Bemerkung über den „Gesinnungsunterricht“, also den in Deutschen und in Geschichte, erwiderte er, daß er auch hier nicht die Dressur des Stundes in einer festgefahreten Meinung für erlaubt hält, sondern nur einen objektiven Wahrheitsunterricht, der die Kinder zu Charakteren erzieht und Tugendhaftigkeit gegenüber den Andersgesinnten atmet. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen konnte sich Herr Wendert auf die Widerlegung der juristischen Einwände des Dr. Mitschke beschränken. Beide wiesen aber die von dem antisemitischen Redner in Anregung gebrachte Isolierung der jüdischen Kinder in einer besonderen Schule energisch zurück. Bei dem Bestreben, den Juden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, habe man auf Entgegenkommen von Seiten wie Dr. Mitschke allerdings nicht gerechnet. Herr Dillendorff, der sich für die juristischen Streitfragen auf diesem Gebiete ebenso präpariert zu haben schien als Herr Dr. Mitschke, wies an einem Tugend alten und neuen Gesetzen und Ministerialbeschlüssen die Zulässigkeit

jüdischer Volksschullehrer nach und geistliche außerdem die faktuelle Minderjährigkeit, die den Juden nicht dieselben Rechte einräumen will als den Christen. Und Herr Dr. Reich dankte bestens für das plötzliche und ausdringliche Interesse, das Herr Dr. Mitschke für die jüdische Bevölkerung habe. Genosse Heymann hob hervor, daß die Sozialdemokratie auf dem Standpunkte der Weltlichkeit der Schule stehe und deshalb die Ausschließung jedes Religionsunterrichts aus dem Schulplane anstrebe. So lange das nicht möglich sei, daß wir gleiches Recht für alle religiösen Überzeugungen, denn die modernen Anschauungen des Volkes harmonisieren nicht mehr mit den mittelalterlichen und reaktionären Gesetzen, die Herr Dr. Mitschke zu Kronzeugen aufruft. Es gibt aber in Breslau außer der jüdischen Gemeinde auch eine freireligiöse, die jetzt schon über 300 Kindern Unterricht erteilt, und wenn sie dazu einmal eine Beihilfe brauche, werde die Stadt hoffentlich auch nicht versagen. Nun sprang der katholische Herr Herschel seinem evangelischen Kreunde hilfreich zur Seite, um die Gefahren dieses „ersten Schrittes“ in düsteren Farben zu schildern, die vier jüdischen Lehrer als den ersten Schritt zur Simultanschule hinzustellen, und dann die positiv-streitlichen Kreise aufzurufen zum Kampf gegen die „liberalen, freireligiösen, sozialistischen“ Schulabsichten. Da er gerade im Zuge war, hätte er ruhig die anarchistischen und freimaurerischen noch hinzufügen können. Jedenfalls will er diesen ganzen revolutionären Unfug mit einem „streng christlichen, königlich preussischen“ Gesinnungsunterricht begegnen. Dieser überlaufende Patriotismus veranlaßte Genossen Löbe noch zu einer kurzen, aber kräftigen Erwiderung, indem er unter Wahrung unseres prinzipiellen Standpunktes der Trennung von Kirche und Staat darauf hinwies, daß sich hinter der Gegnerschaft der obere Antisemitismus verbirgt. Die „königlich preussischen“ Redner hätten kein Recht, im Namen der minderbemittelten Bevölkerung Forderungen aufzustellen, denn wenn diese Bevölkerung mit der Vertretung ihrer Interessen beauftragt, das haben die letzten Stadtverordnetenwahlen gezeigt, jedenfalls seien es nicht die Herren Herschel und Mitschke. Es handle sich einfach um eine Minderwertigkeitserklärung der Juden, und diese macht die Sozialdemokratie nicht mit, sie entspricht nicht dem hohen Ideal der Gleichberechtigung, das wir vertreten. Der positiv-christliche Überschwang des Herrn Herschel veranlaßte Genosse Löbe noch zu einigen Bemerkungen über die etwas turbulente Entwicklung, welche die staatlichen Verhältnisse gerade dort nehmen, wo die apostolischen Majestäten und Lächer der Kirche nur so herumwimmeln. Herr Herschel scheint aber der Meinung zu sein, daß die schlechten Kerle von Spanien, Portugal und Frankreich eben auch Juden und Freimaurer sind. In dieser Weise ging's noch eine ganze Weile weiter, auch die Herren Heilberg, Trentin und Wagner stellten sich gegenüber einer etwas „advokatorischen“ Auslegung der Magistratsbegründung durch Herrn Herschel noch aufs Kampffeld, dann verschwand die Vorlage einseitig in die Kuschhülle I und II, wo der Streit weiterleben soll.

Aus den weiteren Vorlagen heben wir hervor:

Dem bürgerlichen Turnverein „Vorwärts“, der ein eigenes Grundstück zum Bau einer Turnhalle erworben hat, soll die umfangreichere im Betrage von 1860 Mark mit Rücksicht auf die allgemeine volksgemeinnützliche Ziele der Turnvereine erlassen werden. Stadtv. Löbe stimmt dem Antrage zu, bittet aber, wenn es sich bei anderen Gelegenheiten um die Arbeiterturner handelt, ebenfalls so tolerant zu sein, weil es sich hier um das gleiche Ziel, die Pflege der Leibesübungen handelt. Vor einigen Jahren sind die Arbeiterturner aus den städtischen Schuttsportstätten auf Grund einer falschen Gesetzesaus-

legung, die insofern vom obersten Gericht wieder aufgehoben worden ist, herausgewiesen worden. Die Stadt Breslau hat nach dieser Entscheidung den Arbeiterturnvereinen die Turnhallen sofort wieder zur Verfügung gestellt, und er warnte, daß den hiesigen Arbeiterturnern die gleiche Berechtigung widerfahre.

Errichtung von Arbeitstellen für Bettler. Die Stadtverordneten Tilgner und Neulirch als Referenten empfehlen die Vorlage. Stadtv. Neulirch hebt hervor, daß sie zwar noch kein großes Werk bedeute, doch muß man den guten Willen anerkennen, wenigstens etwas zu tun. Er knüpft aber daran die Bitte, daß die Arbeitslosigkeit nicht nur Bettlern und Zureisenden zuteil werde, sondern auch allen, die aus irgend einem Grunde kurze oder längere Zeit arbeitslos werden. Neulirch weist dabei auf den Fall Blach hin, wo sich der Mann die ertrocknete Mühe gegeben habe, Arbeit zu finden und doch keine fand. Wegen solcher ähnlicher Fälle müsse Vorkehrung getroffen werden. Es darf nicht geschehen, daß Müßiggänger unter solchen Umständen aus dem Leben scheiden.

Stadtv. Herschel (Merikal) fürchtet, daß die Vorlage viele kleine Ersparnisse im Polizeibereich vernichten werde. Für die Einführung einer Arbeitslosenversicherung sei die Zeit noch nicht da, er bittet aber diese Frage im Auge zu behalten, denn was den Bettlern recht ist, muß den Arbeitslosen billig sein.

Stadtrat Peterson: Die Verwaltung soll nicht nur Bettlern, sondern auch Arbeitslosen, die noch nicht zum Bettler herabgesunken sind, Unterkommen gewähren. Eine Konkurrenz gegenüber den freien Arbeitern und kleinen Gewerbetreibenden sei nicht zu fürchten.

Stadtv. Rudolph glaubt, daß durch die Annahme der Vorlage vielen kleinen Leuten die Existenz abgegraben werde.

Schließlich wurde die Vorlage, nachdem sie von den beiden Referenten, Tilgner und Neulirch, noch einmal warm empfohlen, mit großer Majorität angenommen.

Außerdem wurde noch die Errichtung einer Mädchen Mittelschule in der Trinitasstraße beschlossen. Wie bei der Gelegenheit vom Stadtschulrat Dr. Gats, auf eine Anfrage Wahlauer, bekannt gegeben wurde, ist auch die Errichtung einer Mädchen-Mittelschule vor dem Nikolator in Aussicht genommen.

Für Entschädigungen an Eigentümer der durch die Stammantlagen am Kallersbrücke betroffenen Grundstücke werden 20.120 Mark bewilligt.

Beihilfe für Veteranen.

Was anfangs ein Agitationsantrag der Rechtsstehenden gewesen war und sich schließlich zu einer Magistratsvorlage verwickelt hatte, das kam nach langem Warten gestern endlich in der Stadtverordnetenversammlung zur Verhandlung und teilweisen Annahme. Der Magistrat beabsichtigte, den Veteranen auf ihren Antrag die Steuern zu erlassen, bei allerärmsten aber eine einmalige Unterstützung von 10 Mark auszusprechen.

Der Referent, Stadtv. Kiemann, empfiehlt den Veteranen, die dazu beigetragen haben „Deutschlands Einheit und Größe“ zu schaffen, wozu seiner Meinung nach Blut und Eisen erforderlich waren, den Steuererlaß und eine sofortige Ehrengabe in Höhe von 30 Mark zu gewähren und die fortlaufende Unterstützung derjenigen Veteranen, die ein Einkommen von unter 1200 Mark haben, in der Kommission zu beraten.

Stadtv. Neulirch: Mit Blut und Eisen ist, wie der Referent sagte, das Deutsche Reich vor 40 Jahren gegründet worden. Sehr viele aber, die damals mitgeholfen haben, das das „herrliche Deutsche Reich“ entstand, haben heute und leiden bittere Not: die Veteranen. Das stolze Reich hat jahrgelantlang für die armen Veteranen nichts übrig gelassen; und als es sich endlich zur Unterstützung bequimte, da waren es nur Brocken, die man übrig hatte. Die Mehrheitspartei im Reichstage hätten es wohl in der Hand gehabt, in das Säckel dieser Hülfsleistungen; und energischer die Unterstützung durchzusetzen. Statt dessen sind immer neue Kriegsschiffe bewilligt worden. Die energische die bürgerlichen Parteien sein können, daß haben sie ja beim Mittelstand getan; da haben sie gehörig aufgetrompelt, damit er nicht gekau würde. (Zuruf bei den konservativ-Merkalen.) Ja, meine

Robe-Theater.

Als Maler galierie am Dome-Tag Herr Willy Raven aus Kiel im „Graf von Lynenburg“. Der Herr verfiel über ein nicht köstliches Stimmmaterial, mehr vielleicht, als für einen Operettenkomiker nötig ist, erklebte aber im Dialog für unsere Bühnen obdillig unangenehm. Abzulehnen davon, daß Herr Raven das gebrochene Wort textlich nur mangelhaft beherrschte, hat es auch den Anschein, als ob er aus einer Rolle nur wenig herauszuholen verstände und dieses Manco durch ein Zwiel an Bewegungen zu erlegen versuchte. So liegt die Gefahr nahe, daß diese Art von Partien, welche doch häufig den Erfolg einer Operette bestimmen, durch Herrn Raven eher vergrößert, als in eine vornehmere Sphäre gezogen wird. Sehen wir also lieber nicht neidisch und belassen Herrn Raven der Operette in Kiel. — Das ganz gut besuchte Haus befand sich in bester Laune und belachte besonders den sehr komischen Herrn Guttman.

H. M.

Aus aller Welt.

Ein dreifacher Platinraub. In Chemischen Laboratorium der Universität in Göttingen wurde gestern der Platinraub entbrochen. Für über 20.000 Mk. Platinbleib, Schalen, Rohre und Trichter wurden gehoben. Die Täter waren mit den Deutschkeiten genau vertraut. Man vermutet, daß es ehemalige Studenten sind. Sicher steht bereits, daß es zwei junge Ausländer sind, die im Automobil auf eine kleine Wagnisfahrt gefahren und dann in der Richtung nach Cassel mit der Bahn geflohen sind.

Das Glück „Korrigierer“. Leutnant Freiherr v. Hartmann, persönlicher Adjutant eines bayerischen Prinzen, ist von seiner Funktion plötzlich zurückgetreten. Man spricht in München davon, daß er mit schicktem Abschied entlassen worden sei. Anglich soll er in einer Spielgesellschaft verlust haben, das Glück zu korrigieren. Er ist wahrscheinlich unter Beihilfe einer hochstehenden Persönlichkeit ins Ausland geflüchtet.

Großfeuer in einer Bierbrauerei. In Dackenheim nach in der Bierbrauerei „Wah“, am bayerischen Brauhaus, ein Großfeuer aus, das die auf dem Gießler der Brauerei aufgebauten Fassballe samt Inhalt vernichtete. Ueber die Entstehungsumstände des Brandes erfährt man, daß als 2 Arbeiter sich frisch mit einem brennenden Loh in den Gießler begeben, plötzlich eine brennende Gasexplosion erfolgte. Entweder war ein Gasballon offen geblieben oder ein Leuchtrohr in defektem Zustande. Das durch die Explosion entstandene Feuer ergiff die auf dem Gießler stehende Fassballe und legte sie in Asche. Durch die Explosion wurden die oben erwähnten Arbeiter schwer verletzt. Der durch den Brand entstandene

Schaden wird auf 40.000 Mk. geschätzt. Die Arbeiter sind später ihren Verletzungen erlegen.

Ein blutiges Liebesdrama. Ein blutiges Liebesdrama ereignete sich gestern in einem Restaurant am Königsplatz in Göttingen. In diesem Restaurant war seit längerer Zeit der Kellner Emil Tante bedienstet. Er hatte mit der Tochter des Hauses ein Liebesverhältnis angefangen, das aber schließlich von dieser wieder gelöst worden war. Nun drang gestern Nachmittag der Kellner Tante mit Gewalt in die Wohnung ein, die sich an die Räume des Restaurants anschloß und forderte das Mädchen auf, das gelöste Verhältnis wieder fortzuführen. Als er energisch abgewiesen wurde, zog Tante plötzlich einen Revolver und gab drei Schüsse auf das Mädchen ab, das sofort schwer verwundet zu Bodenbrach. Auch der Bruder des Mädchens, der seiner Schwester aus der Küche zu Hilfe eilte, wurde durch einen Schuß schwer verletzt. Dann stürzte sich der Täter selbst durch einen wohlgezielten Revolverstoß.

Raubmord und Mordversuch. In Frankfurt a. M. wurde in der Altkasse eines Schuhgeschäftes in der Bergerstraße 32 die dort beschäftigte Filialleiterin Meyer, die Ehefrau eines hier angestellten Hotelbediensteten erschossen aufgefunden; sie hatte einen Dolchschuß ins Herz erhalten, der ihren sofortigen Tod herbeigeführt haben mußte. Die angefallenen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen Raubmord handelt, da die Ladentasse ausgeraubt war. Der Verbrecher hatte vor Ausführung dieser Tat auch in einem gegenüberliegenden Geschäft die Filialleiterin durch einen Dolchschuß schwer verletzt. Als Täter wurde der 38 Jahre alte Kellner Waldschmidt aus Bodenbach ermittelt, der kurz nach seiner Entlassung in Gefängnis Selbstmord verübte, indem er sich die Kehle durchschnitt.

Ein Einbrecher von zwei Frauen überwältigt. In der Villa des Oberbürgermeisters Oscar Weite in Dresden hat ein schwerer Kampf zwischen einem Einbrecher und der Frau des Villenbesitzers stattgefunden. Der Einbrecher wurde von der Dame ertappt und schließlich mit Hilfe der Hausmannschaft niedergeworfen. Während nach der Polizei gefandt wurde, zog der Einbrecher, ein Dresdener Hausierer, einen Revolver hervor und stieß sich durch einen Schuß in den Kopf. Bei ihm wurden Dietrich und anderes Einbrecherhandwerkzeug vorgefunden.

Ein Einbruch in die Kasse der türkischen Botschaft in Konstantinopel ist dieser Tage verübt worden, aber mißlungen. Die Untersuchung dieser etwas mysteriösen Angelegenheit soll kurz, wie aus der türkischen Hauptstadt berichtet wird, ein überraschendes Resultat ergeben haben, indem mit Sicherheit festgestellt wurde, daß an dem Einbruch einige hochgestellte Beamte beteiligt sind. Diese Beamten sollen auch andere Raubthaten, die bisher als willkürliche Einbrecherhandlungen angesehen wurden, zur Last fallen. An den

Reisen der türkischen Beamtenchaft rufen diese Ermittlungen ungeheure Erregung hervor.

Ueber einen Riesenschwindel in Amerika wird berichtet: Die Burr-Bothers Corporation, die ihre großen Geschäftsräume in den Flakton Buildings in New York besitzt, war am letzten Montag der Schanplatz einer großen Hausdurchsuchung unter Leitung des Generalpostmeisters und einer Anzahl von Inspektoren. Die Folge war die Verhaftung aller Beamten des Geschäfts. Es wird angegeben, daß die Burr durch die Post wertvolle Aktien von Petroleum- und Grubengesellschaften an den Mann brachten, und daß sie in Amerika und Europa Leute um Beträge in der Gesamthöhe von über 200 Millionen Mark gebracht haben. Dies ist einer der größten Schwindel in der Geschichte dieses Landes; sagte Pitcock, der Generalpostmeister; seitdem die Burr-Gesellschaft gearbeidet ist, hat sie gefälschte und wertlose Werte im Gesamtbetrag von 160 bis zu 200 Millionen Mark an den Mann gebracht, und das schlimmste ist, daß diese Räuhe meistens von kleinen Leuten gemacht wurden und solchen, die von berattigen Geschäftsmännern keine Ahnung haben. Wir haben noch einen andern großen Fall in New York, der demnach seine Erledigung finden wird. Seit der Redorganisation des Dienstes der Postinspektion haben wir nicht weniger als 76 Gesellschaften dieser Art entdeckt. Wie sind jetzt dabei eine gründliche Säuberung zu halten, und alles verschwinden zu lassen, was nicht ganz rein ist. Das Beispiel des Generalpostmeisters, den Angriff auf die Burr-Gesellschaft selbst zu leisten, wird von allen Seiten warm anerkannt. Die Gesellschaft „arbeitet“ durch einladende Anzeigen in den Zeitungen, in denen sie den Leuten erkläre, wie sie am schnellsten reich werden könnten, und durch Agenten, die von Haus zu Haus gingen und wertvolle Versicherungen machten.

Ein niedlicher Schülerrausch wird der „Vorl. Bg.“ zur Verfügung gestellt. Das Thema lautete: „Der Gefanverein“. Der Aufsatz hatte folgenden Wortlaut: „Mein Vater sein Gefanverein, den hör'n Sie schon von weiten schreie. Mit diesem Gefanverein was von mir selber ist, läute ich meinen Kuffaz ein. Einat, wenn Gefan gegeben, es singen aber auch andere, die sind denn auch hinterwalde. Im Verein ist einmal Probe in der Woche, wenn Vater erimal hat, dann geht er skaten, was Mutter nicht weiß. Das Singen dauert bis früh und ist schwer, denn Vater ist dann immer sehr schwach, und Mutter sagt, das ist des Singers Schuld. Dann geht es wieder besser. Es gibt ein Gefan, was heißt, da singen sie dann, ich bin so dabei. Es gibt Kravattentanz und Gefanlorenz; die Gefanlorenz stehen in der Mitte. Wenn einer Hochzeit hat, dann singen sie das in der Tag des Herrn, es ist aber auch der Frau ihrer. Wenn sie fest singen, dann ist es ein Gefanfest, und wenn sie um ein Fest herumstehen, ist es ein Gefanfest. Wer keine Kunde geben will, ist ein Gefanfest.“

Abhängig gemachte Entlassung. An unserem Artikel

in der Nr. 275 der „Volksrecht“ bez. eine Entlassung bei der Firma

Gebr. Barach & Co. nachträglich folge des zu berichten: Die Kündigung des erkrankten Sünderer ist von dem

Personalschef ausgegangen, ohne daß die Geschäftsinhaber inent-

wende Kenntnis davon hatten. Nach Rücksprache eines hiesigen

Vertreters des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes mit Herrn

Barach hat sich derselbe in entgegenkommender Weise

bereit erklärt, die Kündigung zurückzugeben.

Der hier Transportarbeiter-Verband.

Tollkollekt. Montag, den 28. November, Abends

7 1/2 Uhr, findet in der „Bomona“, Wobretstraße 44/45, I., ein

Chorverein am 28. November, Abends 7 1/2 Uhr, findet in der

Vertagung des Magistratsbüros VIII. Das

Magistratsbüro VIII (Stadtausschuss und Verwaltungsausschuss)

Die neue Mädchen-Mittelschule. Oftern 1911 werden

an der Charlottenschul-, Teintstraße 10, zwei neue Klassen (Vio und

Die Zunahme der Alkoholische. Der Ausschuss

von Alkohol hat den Vorbehalt, die Kosten für die von ihm

Das Winterquartier der bestverdienenden Stadtgraben-

Bewohner. Die von der Stadt an dem Stadtgraben und auf de

Achtung, Bauhilfsverein! Sonnabend, den

6. November, Abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn

Achtung, Parteileger! Sonnabend, den 26. November,

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Kollege Seibold spricht

Achtung, Stukature! Dienstag, den 20. d. Mts., im

Gewerkschaftssaal, Zimmer Nr. 1: Versammlung. Wichtige

Botenschaft des Gumboldt-Vereins. Anderstentstr. 31. I.

Sonntag, den 27. November, Abends 8 Uhr, findet ein Vortrag

Stadttheater. Heute, Freitag, gelangt „Fidelio“

große Oper von Beethoven, mit Frau v. Florentin

Thalia-Theater. Sonntag wird „Dort und Stadt“

Schauspiel von Charlotte Buch-Weiser, gegeben. In den Haupt-

Gumboldt-Verein. Als Abkommensvorstellung, für

Mitglieder (gelbe Karten) acht bew. Freitag, das Lustspiel

Sonnabend und Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr: „Das vadi.“

Sonntag Nachmittag: „Vord' Piccolo“

Diebische Diebstahl. Der Diebstahl

von 27. d. M. nachfolgenden letzten Nachmittagsvorstellung des

Glühwaffenbrand. In der letzten Nacht im dritten Stock

des Hauses Schweinstraße 38 ausbrach, beschaffte die Feuerweh

Ein Feuer. Gestern Nachmittag entbrach in dem Hause

Neue Taubstraße Nr. 44 ein Stubebrand infolge Unvorsicht

Ein Schuldieb. In der letzten Nacht in dem Schul-

gebäude der Katharinenstraße 70, beobachtet worden.

Gefunden. Gestern Nachmittag wurde ein

Wunder ohne Entschädigung, ein Damenuhr, eine Pelzboa, ein

Neueste Nachrichten.

Täglich neue Siege.

Mühlhausen i. Thür., 26. November. Die Sozial-

demokraten erlangen bei der gestrigen Stadtverordneten-

Wahlmanifest der unabhängigen Arbeiterpartei.

London, 26. November. In dem Wahlmanifest der un-

Die Meuterei in Brasilien.

London, 26. November. Die hiesige London and Bra-

London, 26. November. Der brasilianische Gesandte in

Paris, 26. November. In der hiesigen brasilianischen

London, 26. November. Nach einem Telegramm der

Paris, 26. November. Dem hier erscheinenden Blatt

London, 26. November. Nach einem Telegramm der

Paris, 26. November. Dem hier erscheinenden Blatt

London, 26. November. Nach einem Telegramm der

Paris, 26. November. Dem hier erscheinenden Blatt

Aus der belgischen Kammer.

Brüssel, 26. November. Gestern Nachmittag ist es in der

Berlin, 26. November. Das Ansehen der belgischen

Brüssel, 26. November. Im Schneesurmenen Lob

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns: Station, Pegel, Wasserstand, etc. for the Oder river.

9. Quittung.

Table listing names and amounts for a collection or payment.

Geleit für den Wahlforde werden im Partei-Sekretariat,

Die Genossen und Genossinnen werden ersucht,

Berichtigung: In der Quittung vom 20. November muß

Bersammlungen und Vereine.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr

Gewerkschaftshaus.

Sonabend, den 26. November.

Sektion der Luger. Verlangen im Saal.

Rupferschmiede. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung.

Parteilager. Versammlung im Billardzimmer.

Verein Gutenberg. 10 Uhr: Maier.

Maschinen, Heizer und Bergbauingenieur. Nachmittags 2 Uhr:

Arbeiter-Sekretariat. Wichtige Tagesordnung.

Kollege Scheffel. Berlin ist anwesend. Zimmer 2.

Vertrauensleute der kleinen Maschinenfabriken. Vormittags

10 Uhr. Zimmer 5.

Gewerkschaftskarteil. Tanzkämpfe im großen Saal. Abends

8 Uhr.

Am 25. November verstarb nach schwerem Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter
Gertrud Hayn geb. Rudolph
 im Alter von 55 Jahren.
 Dies zeigt sie betrübt an
Adolf Hayn nebst Kindern.
 Beerdigung: Sonnabend, den 26. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bernhardin-Kirchhofes in Diergoy aus. Trauerhaus: Mauritusstrasse 24. 5907

Zur General-Versammlung
 der gemeinsamen Ortskrankenkasse für Gewerbegehilfen und Arbeiter in den Fabriken zu Siegnitz
 am
Sonntag, den 27. November cr., vormittags 10 Uhr
 im kleinen Saale des Adelsaales
 werden die gewählten Herren Vertreter hiermit eingeladen.
Tagesordnung:
 1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung.
 2. Ergänzungswahlen für den Vorstand.
 3. Wahlung eines Rendantur-Verwantes.
 4. Bericht eines. 5809
 Dienstag, den 18. November 1910. Der Vorstand.

Bildungsausschuss Striegau
 Sonnabend, den 26. November 1910
 findet im Sauer's Konzertsaal die letzte Theater-
 vorstellung statt. 5913
 Zur Aufführung gelangt:
Die Tochter des Werkmeisters.
 Billets sind in sämtlichen Verkaufsstellen des
 Kaufmannvereins und im Konzertsaal zu haben.
 Billets im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
 Galerie nur an der Kasse.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
 Der Bildungsausschuss.

Stadt-Theater.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Fidelio“.
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Die Hugenotten“.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Wenn der junge Wein blüht“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Die Traviata“.

Lobe-Theater.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Mik Dubeljad“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Stargenliebe“.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Der Adels Bauer“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Mik Dubeljad“.

Thalia-Theater.
 Freitag: Hamoldt-Verein.
 Sonnabend: Versteigerung.
 „Das Konzert“.
 „Dorf und Stadt“.
 Billets am Freitag und Sonnabend
 von 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-
 Theater.

Gruppen-Vorstellungen
 im Thalia-Theater.
 Die Abgabe der Karten für die
 Gruppen E und F erfolgt Montag, den
 28. November, von 10-2 Uhr an der
 Kasse des Lobe-Theaters und wird an
 den folgenden Tagen in der Abend-
 des Stadt-Theaters abgegeben. Die ver-
 bleibenden Karten, welche Montag, den
 28. November, bis 2 Uhr nicht abgege-
 ben sind, werden anderweitig abgesetzt.

Gastspiel des französischen
Theaters.
 Dienstag, den 28. November
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Le Cid“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Le Gendre de M. Poirier“.
 „La Poudre aux Yeux“.
 Mittwoch, den 29. November
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Le Bourgeois“.
 „Gentilhomme“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Le Médecin malgré lui“.
 „Les précieuses ridicules“.

Schauspielhaus
 Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Der Schatz der Berliner Urania“.
 „Neben den Brennen nach
 Ber-ebia“.
 Freitag abend 8 Uhr:
 „Boccaccio“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Quo vadis?“
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Der Herr von“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Quo vadis?“

Lieblch's Etablissement.
 Telefon 1648.
 Freitag, den 26. November:
Eine Haremsnacht.
 Familie Okabe — The 5 Movatts
 etc. etc.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater
 Nur noch kurze Zeit:
Blatzheim
 und die brillanten Spezialitäten.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Sonst Wochentage gültig.

Zeltgarten
 Str. II. Krstinsh.
Weltstadt-Spezialitäten.
11
 Glanznummern.

Palmengarten.
 Str. II. Krstinsh.
Oberländer
 Damen-Orchester
 „Austria“.
 Entree frei.

**Reise-, Wasch-, Markt-
 Körbe, Ledertaschen.**
 Reparaturen sauber u. zeitgemäss.
Scholz,
 Gräbschensstrasse 72,
 Scheitlnersstrasse 16.

Die Volkshule wie sie ist
 von Otto Rühle
 Preis 30 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition
 und Kasperstr.

Brauerei-Ausschank „Rufbaum“
 Schmitz-
 brücke 20.
 zu Heinen
 Wreissen.
 Mittag-Abendmahl 11 Marken 5 Mk. 5917
 Regen Sonnabend: Niesen-Gilbeine 4 Dorsion 60 Pf.
 Ergebenst Bad. Klaus.

Kredit nach auswärts!

Lieferung franko



Nur bei **Adolf Schröter, Ring 2**

vormals **Pinkus Hübner.** Kurfürstenseite.

Meine Kunden erhalten die grössten Vorteile!

Strengste Diskretion

Das Neueste Das Beste Das Billigste

:: Konfektion ::
 für
Herren u. Damen
 Anzüge Kostüme
 Paletots Röcke, Mäntel
 Pelerines Jacketts
 etc. etc.

:: Einzelne Möbelstücke sowie ::
 ganze Wohnungs-Einrichtungen
 in allen Holz- und Stilarten
 zu bisher in Breslau
 noch nicht gebotenen leichten
Zahlungs-Bedingungen.

Alle alten Kunden, sowie Kunden
 anderer Geschäfte
ohne Anzahlung.

Striegau. **Sauer's Konzertsaal.** Striegau. 5914
 Sonntag, den 27. November 1910
Grosses Konzert der Stadtkapelle.
 Anfang 7 Uhr. — Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**
 Zu zahlreichem Besuch ladet alle Genossen ergebenst ein
Paul Sauer.

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist eine
Original-Singer-Nähmaschine.
 Teilzahlung monatlich von 4 Mark an.
 Restzahlung genügt.
 Vertreter: **Wilhelm Kuchinke**
 Gaudsdorf Nr. 18, Str. Waldenburg L. Schl.

Reell! Gut! Billig!
 kaufen Sie
 Regulatoren,
 Freischwinger,
 Taschenuhren,
 Ketten, Ringe,
 Broschen, Ohringe
 etc.
 Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.
 Enorme Auswahl.
 Reparaturen prompt.
Arnhold Rosenthal
 Uhrmacher
 Neue Schweidnitzerstr. 5.

Das älteste, fachmännisch geleitete
**Gut-Geschäft vor dem
 Mikolaiter ist das vom**
Hut-Fanke
 Inh.: Joh. Tessmer
 Friedrich-Wilhelmstr. 23.
 nur gute, reelle
 Güte, Qualitäten, für
 Herren und Knaben.
 Mützen, Stöcke, Schirme
 zu billigsten Preisen.
 Annahme sämtl. Gut-Reparatur.

Herrn-Stiefel
 Zug- od. Schnür-
 Vorzügel gearb.
 7.20

**Damen-
 Schnür-Stiefel**
 in Lack-
 kappe 5.90

**Elegante
 Gesellsch.-Schuhe**
 7.20, 9.00

**Kamelhaar-
 Hausschuhe**
 für Kinder
 Herren u. Damen.

**Schäfte-
 u. Jagdstiefel**
 3.75 10.50
 18.50 25.—

**Hochelegante
 Dam.-Schnürstief.**
 neue Fassons.
 8.50 9.75

Ball-Schuhe
 in Lack-, Glacé,
 Atlas-
 Chevreaux etc.

Taucher
 Schuhgesellschaft m. b. H.
 Reuschestr. 15, Ecke Reussen-Ohle.
Gummischuhe für Kinder,
 Damen u. Herren
 Kräftig gearb. Herren-Schnür- u. Schnallenschuhe **3 85**
 nur
 Vorteilhafter Arbeitsstiefel, Zug, Schnür od. Schnalle **4 65**
 nur
 Feiner und gut gearb. Strapazierstiefel, Zug u. Schnür **7 20**
 Prima Boxleder-Zug- oder Schnürstiefel **9 25**
 elegante Fassons, mit oder ohne Lackkappe

für 5906

Kinder von 1.35 Mk. an
Damen von 1.75 Mk. an
Herren von 2.25 Mk. an
 Letzte Neuheit Breslaus!
 Neu eröffnet!
Rollschuh-Bahn
 in unserem
 Geschäftshause **Reuschestr. 15.**
 Jeder Käufer von ein Paar
 Rollschuh von 4.50 aufwärts
 erhält
gratis Unterricht
 allabendlich von 5-7 Uhr.

Unser Schlager

Taucher-Schuh



Hervorragend eleganter Damen- oder
 Herrenstiefel, echt Chevreaux, od. echt
 Boxcall, mit oder ohne Lackkappen,
 nur neueste Fassons, Goodyearwelt,
 üblicher Preis 12.50, **11.55**
 bei uns nur

Deutscher Reichstag.

85. Sitzung. Donnerstag, den 24. November 1910. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück, v. Schorlemer. Wahl des zweiten Vizepräsidenten.

Von den 811 abgegebenen Stimmgzetteln sind 68 unbeschrieben, 748 Stimmen lauten auf den Abg. Schulz (Npt.), 53 Stimmen auf den Abg. Singer (Soz.), je eine Stimme erhalten die Abgeordneten Raumann, Kobelt, Müller-Meinungen, Stadthagen, Spahn jun. (Dkt.). Gewählt ist somit Abg. Schulz (Npt.), der dankend annimmt.

Fleischsteuerung.

Hierauf wird die Besprechung der Interpellation über die Fleischsteuerung fortgesetzt.

Abg. Dr. Wlemer (Nortfchr. Wtl.): Redewendungen, wie die des Herrn Kupp vom „Fleischnottrammel“ werden kaum die vom Abg. Herold gewünschte Verhütung der Konsumenten bewirken. Es ist an sich ja recht erfreulich, daß namentlich auch die Konservativen die Fleischsteuerung anerkennen. Die Nähe der Wahlen mag zu dieser Erkenntnis beitragen. (Sehr wahr! links.) Die Schutzpolitik hat eine allgemeine Vertenernung der Lebenshaltung bewirkt, unter der nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch der Mittelstand zu leiden haben. Eine Verringerung der Wirtschaftspolitik ist nötig, aber freilich kann Deutschland nicht einseitig die Hölle aufheben. Es ist geradezu töricht, wenn von konservativer Seite versucht wird, die Schuld für die Fleischsteuerung auf die Schlachthöfe zu schieben, die gegenüber den Hütten überhaupt nicht in Betracht kommt. Der Staat ist durchaus ablehnend gegen alle willyk Erfolg versprechenden Maßnahmen zur Verringerung der Fleischnot verhalten. Als Oberbürgermeister von Danzig hat er einmal ein Referat über die Fleischnot gehalten. (Hört, hört! links.)

Bürgermeister ändern sich, wenn sie Minister werden! (Sehr gut! links.)

Die tatsächliche Geschicklichkeit der Feudalherren, daß sie gefahren einen kleinen süddeutschen Pauer, Herrn Kupp, vorschieben. Allmählich aber werden die Pauer sich des Interesses entsagen zwischen Groß- und Kleingrubenbesitz bewußt werden. Die Erziehungsberechtigten des Großgrundbesitzes leugnen es nicht, aber wir protestieren gegen eine einseitige agrarische Interessenpolitik. (Leb. Weis. b. d. Fortfchr.)

Abg. Dr. Baasche (Nat.):

Gewiß leiden manche Individuen und Familien unter der Teuerung, aber von einer allgemeinen Unterernährung des deutschen Volkes kann nicht die Rede sein. Die Landwirtschaft hat immer noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich mit der Futtermittelnot. Die Bauerntätigkeit geht lieber in die Städte, als daß sie Schweine füttern. Trotzdem hat die Landwirtschaft im großen Maße die Viehproduktion gesteigert. Wenn freilich die Viehherden vom Bund der Landwirte die hohen Futtermittelpreise durchgeleitet hätten, dann hätten wir eine wirkliche Fleischnot bekommen. Aber wir National-Liberalen haben das 1902 verhindert. Die national-liberale Partei hält einmütig an der bewährten Wirtschaftspolitik fest. Eine allgemeine Drosselung der Grenzen geht nicht an. Fleischlieferungen im Grenzübergang, Reform der Ausfuhrzölle usw. sind vielleicht geboten, aber ein radikaler Wechsel in der Wirtschaftspolitik ist abzulehnen. (Beifall bei der Nat.)

Abg. Freiherr von Camp-Massauen: Herr Cannel scheint hier diesmal die Rede gehalten zu haben, die 1906 zu halten er durch die Auflösung des Reichstags verhindert wurde. (Zuruf b. d. Soz.) Zur Fleischsteuerung trägt auch die von der Linken geforderte Fleischbeschau bei. Deutschland hat sich glänzend unter der Zollpolitik entwickelt. (Sehr richtig, rechts.)

Abg. Fürst Radziwill (Pol): Es müssen schleunige Mittel gegen die die Volksgesundheit schädigende Fleischsteuerung ergriffen werden. Aber die Mittel müssen so gewählt werden, daß darunter die Landwirtschaft nicht leidet.

Abg. Trimborn (Zentr.): Grade als Vertreter einer Großstadt halte ich an unserer Schutzpolitik fest. Es gab und gibt auch sozialdemokratische Schutzblätter, wie Sch. v. Calwe, Bullison und Dr. Schulz-München. Was dem letzteren geschehen wird ist allerdings erst abzuwarten. (Sehr gut! im Zentr.) Eine Fleischnot ist nicht vorhanden. Die Steigerung der Viehproduktion bildet ein Ruhmesblatt der deutschen Landwirtschaft. Die Teuerung ist vorhanden, sie geht aber auf schlechte Futterernten zurück und darf nicht den Agrariern zur Last gelegt werden. (Bravo! rechts.) Auch Herr Raumann hat vor einer Teuerungsbefürchtung gewarnt. (Hört, hört!) Sehr erwünscht wäre die von Herrn Calwe geforderte Enquete über die Wirkungen des Kleinhandels. In einem Punkte weiche ich vom Staatssekretär ab. Die Grenzen für das prachvolle holländische Rindvieh müßte geöffnet werden. Die veterinären Einrichtungen Hollands sind durchaus gut. Gute Abhilfe würde auch die Herabsetzung deutscher Zolltarifzölle gewähren, auf denen sich gute Futtermittel bauen lassen. So würden wir zu normalen Preisen kommen. (Bravo! i. Rr.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer-Dieser bestritt, daß Holland zensurfrei sei. Eine Enquete über die Wirkungen des Kleinhandels auf die Fleischpreise sei überflüssig. Eventuell möchten die Kommunen nach dem Beispiel von Charlottenburg Fleisch vom Ausland beziehen und wenn die Metzger den Verkauf dieses Fleisches verweigern, eigene Verkaufsstellen errichten. (Bravo! rechts.)

Abg. Werner (Ant.) erklärt sich gegen jede weitere Drosselung der Grenzen.

Abg. Dr. Köstke (sonf.): Mit den sinkenden Viehpreisen würde der Wert des Grund und Bodens sinken und das würde jeden Landwirt treffen, auch den, der nicht Vieh verkauft.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. (Sobald Interpellationen über die Kaiserreden.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Zulie Bebel.

Zu dem Tode der Frau Bebel schreibt der „Vorwärts“: „Unsern August Bebel hat ein schwerer Verlust getroffen, der Schmerzhafteste, der ihn in seinem persönlichen Leben treffen konnte. Am Dienstag Abend ist ihm in Zürich seine Frau gestorben, die treue Gefährtin des großen Kämpfers, dem sie allezeit sein Sein zu einer Zusage hätte des Friedens und der Erholung zu bereiten verstanden hat. Frau Zulie war eine Leipziger Proletariatskämpferin, die im Jahre 1866 Bebel's Frau wurde. Seitdem hat sie alles Leid und alle Freuden mit ihrem Manne geteilt, die Schwierigkeiten der Anfänge, die wechselvollen Schicksale des Aufstieges, die Siege und Triumphe der späteren Zeit. Frau Zulie ist immer in allem stürmischen Wechsel dieselbe geblieben: die gütige, liebevolle Frau, die mit mütterlicher Sorge die Ihren betreute, die ihrem Manne eine gute und treffliche Gefährtin war, mit der er alles besprach und deren Urteil er so hoch stellte, daß ihre Meinung den Faschen und Temperamentvollen stets zu neuer Prüfung veranlaßte, wenn sie von der seinen abwich. Und jene Güte und liebevolle Sorge

falt, die den Grundzug ihres Wesens bildete, übertrug die sorgende Frau auf alle, die das Glück hatten, ihr näher zu treten. Und diese waren es. Denn Frau Zulie war, wie es ja auch nicht anders sein konnte, ein stiller Parteiliebhaber, und alle, die zur Partei gehörten, gehörten auch ein wenig zu ihr, durften ihren Rat und ihren Beistand — und nie vergeblich — erbitten. Wo sie helfen konnte, half sie, und wo sie es nicht konnte, wußte sie zu trösten und zu trüben. Ihr Urteil war stets milde und immer suchte sie verführend und schlichtend zu wirken. Diese sanfte und zärtliche Frau war die glücklichste Ergänzung ihres feurigen und temperamentvollen Mannes. In einer langen, glücklichen Ehe sind diese beiden so wertvollen Menschen innig zusammengewachsen. Nun hat der Tod getrennt, was ungetrennt war. Und ein schweres und trauriges Erbsen ist es gewesen, das eine tüchtige Krankheit dieser lieben und guten Frau auf monatelangem Schmerzenslager bereitet hat.

Alle, die sie gekannt, werden den großen Schmerz in innigster Teilnahme begreifen, den der unerlebbare Verlust August Bebel bereitet. Das deutsche, das internationale Proletariat erbietet in diesem schmerzlichen Augenblick seinem großen, schweren-kräftigen Vorkämpfer seinen ehrsuchtsvollen, teilnahmewollen Gruß. Aber August Bebel ist nicht nur Privatmann und gehört nicht nur seiner Familie, nicht nur seinem persönlichen Erbsen. Er gehört uns, gehört dem Befreiungskampf der Menschheit. Und wenn es in diesen schweren Stunden einen Trost gibt, so ist es der, den die Pflicht der großen Aufgabe ihm zueilt, Menschenleid zu vergessen und zu überwinden in dem gewaltigen Kampfe, in dem er Führer und Vorkämpfer ist. Reich ist das Leben August Bebel's, denn sein Inhalt ist die Geschichte der deutschen Arbeiterklasse, und reich ist das Leben Zulie Bebel's, dessen Inhalt das Leben ihres Mannes war.“

Leitung.

Zum Monat Oktober gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: **Nachst. Quart. 1910 96.62.** Altkirch-Thann, 2. Quartal 1910 5.08. Nachen-Land, Soz. Verein, 3. Quart. 1910 6.30. Berlin Groß., a conto seiner 8 Wahlkreise 15.000.—. Berlin w. Beitrage: 300 Mt. Bebel, Genossen in der Yungendhilfe 29.—. Breslau Ost und West, 1150.50. Bant 716.34. Braun-schweig 1020.73. Bern 50.—. Köln a. Rh., W. 20.—. Erfeld 273.14. Düsseldorf 307.30. Offen a. R. 200.21. Ostfälischer-Druck-heim 16.—. Czur- Schwestern 300.—. Eberfeld-Varmen 1000.—. Eberstadt (Wahlkreis Oberhannim) 143.22. Frankfurt am Main 1471.70. Falkenberg Oberh. 7.10. Freiburg 91.68. Göttingen 14.92. Hamburg 5000.—. Hamburg 5000.—. Ham-burg 15.000.—. Sagen i. W. 565.05. Halle a. S. 1200.—. Jerichow, i. u. H. 571.45. Kempen 25.74. Lubwalschafen 82.21. Des. I. 1373.09. Umbach-Mittweida 600.—. Paderborn 40.—. Wilmberg-Weinvertrieb 494.66. Mülhausen i. Elsaß 15.58. Magdeburg 1345.18. Mittenberg, Gau Nordbayeren 5645.09. Nord-dische Wasserwerke 60.000.—. Oltens-Bianenberg-Elmsborn je 800 = 1600 Mt. Oldenburg 1.7.35. Potsdam-Döberrand 440.08. Remlar-Angermünde 77.33. Quedlinburg-Altensteden-Calte 694.80. Reichhausen 287.—. Sieding, Kantonierungsgebiet Kometen 1202.98. Saarbrücken 70.48. Solingen 749.11. Stenbal-Oldenburg 29.30. Stegen i. W. 28.58. Singen a. B. 20.—. Schles-wig 178.36. „Bomjüt“ 16.479.—. „Waher Jakob“, „Neue Zeit“, „Wachheit“ 15.000.—. Worms-Verpenheim 3. Quart. 1910 109.50. F. V. R. a conto-Zahlung 5000.—. Binsen aus dem Markismus 10.000.—. Berlin, den 21. November 1910. Für den Parteivorstand: J. V. Fr. Ebert, Lindenstr. 69.

Gemeindevorwählerfolge. Bei der Stadtverordnetenwahl in Sch. 811 (Altenburg) vereinigte sich auf die zwei Kandidaten der Sozialdemokratie je 220 Stimmen, während die Gegner es nur auf je 51 Stimmen brachten.

Die Gemeindevorwähler in Bergkamen (Rheinland) er-nahen die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten mit 148 Stimmen. Des Zentrum vereinigte auf seine Kandidaten 98 Stimmen.

In Aplerbeck (Rheinland) wurden die sozialdemo-kratischen Kandidaten mit 287 Stimmen gegen 207 liberale Stimmen gewählt.

Bei der am Dienstag in Döberruf (Herzogtum Gotha) vor-genommenen Wahl von sechs Stadtverordneten erhielt unsere Partei zwei Mandate, von denen eins neu gewonnen wurde. Unsere Partei hat je drei Vertreter in diesem mit gleichem und geheimen Wahlrecht gewählten Stadtparlament.

In Sachsen-Meinungen hat unsere Partei in zwei Gemeinden trotz des inoffiziellen Zensurrechts bei den Gemeindevor-terwahlen schöne Erfolge gegen die Freisinnigen errungen. Zu Lauscha haben unsere Genossen von den sechs Sitzen fünf er-obert und nur ein Mandat den vereinigten bürgerlichen Parteien ge-lassen. In Frauenstein hat unsere Liste zum Schrecken der Gegner vollständig gesiegt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 25. November. Eine beachtliche Anfrage an die städtischen Körperlichkeiten: Wie steht es mit der Kodelbahn? Kaum ist der erste Schnee gefallen und so etwas wie Schlittensbahnen macht sich bemerkbar und schon holen Groß und Klein die Schlitten her-aus, um dem allebeliebten und auch gesunden Kodelsport zu huldigen. Für die Begeisterten und deren Familien hat es hier zu Lande keine Not, denn schon vor drei Jahren ist von der Stadt in der Nähe der „Goldenen Waldmühle“ eine allen An-sprüchen gerecht werdende Kodelbahn angelegt worden. Wie ge-sagt, wenn es an dem nötigen Kleingeld nicht gebricht und wer Zeit hat, für den ist geforgt, der kann tagtäglich per Eisenbahn sehr bequem die Kodelbahn erreichen. Das macht Spaß! Aber wie steht es mit dem Gros der Sportlustigen, mit den Kin-dern der Wohlhabenderen, mit den Kindern der kleinen Beamten, der Handwerker und Geschäftsleute und mit den Arbeiterkindern? Auch die Erwachsenen selbst, die den Tag über im Geschäft oder im Dienst tätig sein müssen, würden gegebenenfalls dem Kodel-sport huldigen. Gegenwärtig steht es hier sehr mies aus. Auf der „Unteren Volkstraße“ und auf dem „Kodelberg“, zwei Straßenzüge, die dem Wagen- und Personentransport dienen, wird alljährlich der Kodelsport gepflegt, obwohl beide Linien ihrer Lage wegen sowohl für die Kodelnden, als auch für die Passan-ten nicht ganz ungefährlich sind. Nun haben sich ja die städti-schen Körperlichkeiten im Vorjahre mit dem Projekt einer in der Nähe der Stadt anzulegenden Kodelbahn befaßt, aber daraus ist leider nichts geworden. Da muß man ja sagen, als es galt, für die Sprößlinge der Bourgeoisie so eine Anlage zu schaffen, es unheimlich für ging. Weil Schwimmbad, Kodelsport und Kodelport der Gesundheit so ungemein zuträglich sind und ihrer Billigkeit wegen auch von der proletarischen Jugend und auch von den Erwachsenen gepflegt werden können, hat das städtige

Bevölkerungsteil bereits vor Wochen in einer Eingabe an den Magistrat diesen ersucht, seine Aufmerksamkeit der Schaffung einer Kodelbahn zuzuwenden, für den Sommer aber, die Schaf-fung besserer Verhältnisse zu erstreben. Und auch wie haben heute zu diesen Fragen das Wort ergriffen, um der Förderung dieser gemeinnützigen Idee zu dienen. In erster Linie also: „Der mit der Kodelbahn“ und dann „Bessere und billigere Ver-hältnisse“.

Gröschberg, 24. November. Der Fremdenverkehr im Riesengebirge im Sommer 1910. Trotz der schlechten Witterung hat auch in diesem Jahre der Verkehr im Riesengebirge zugenommen. Die Gesamtzahl der Sommergäste in 33 Sommer-tagen betrug 46.046, gegenüber 42.814 im Jahre 1909, sie ist also um 3232 gestiegen. Die größte Fremdenzahl wies Schreiberhau auf mit 11.994 gegen 11.663 im Vorjahre. — Auch der Touristen-Verkehr hat zugenommen. In den drei Orten Schreiberhau, Krümmelsdorf und Hemsdorf u. R. liegt die Zahl der Touristen von 30.806 (im Jahre 1909) auf 41.421.

Gröschberg, 24. November. Die Eingemeindung von Cunnersdorf hat leider schon wieder eine Meinung zu verzeichnen, und zwar eine Hemmung ärgerlicher Natur, die an-scheinend nicht von der Regierung, sondern in Gröschberg ver-schuldet worden ist. Die Preussische Regierung hat, wie man hört, dem hiesigen Magistrat die Akten zurückgegeben, weil dieser angeblich verschiedene gesetzliche Bestimmungen nicht beachtet habe. Danach muß es allem Anschein nach wieder zu neuen Bestimmungen in den beiden Gemeindeverfassungen kommen. Man wird, so schreibt angeblich der „Bote“, abwarten haben, was der Magistrat über diese neue Verfassung und die Fehler, die er gemacht haben soll, den Stadtverordneten zu sagen hat. — Viel sicher nicht.

Wegau, 25. November. Raubanfall auf einen Kutscher. Der Kutscher des Kohlenhändlers Kluge von der Koblenstraße hatte am Samstag eine Kutsche nach dem be-nachbarten Dorfe Waldau abzuliefern. Auf dem Wege wurde er an der Wegkreuzung beim Hoberauer Wege plötzlich von drei Männern angefallen. Zwei verletzten, die Pferde anzuhalten, während der dritte auf den Wagen klettern wollte. Nur dem Um-falle, daß die Pferde schenkten und die zwei Begleiter zu Boden rissen, verdankte es der Kutscher, daß er ohne weiteren Schaden davonkam. Des dritten Reits enteilte sich der Kutscher durch ein paar schnelle Peitschenhiebe. Bald nach seinem Eintreffen in der Stadt meldete der Heberallende die Sache bei der Polizei, doch gelang es dieser trotz angeforderter Nachforschungen nicht, die drei Diebe zu ermitteln. Der Heberfall wurde bald nach Eintritt der Dunkelheit ausgeführt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12—1 Uhr Mittag. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. **100. Mietanfrage.** Wenden Sie sich an den Metall-arbeiter-Verband Breslau, Kleine Polzgaßte Nr. 3, der Ihnen sicher näheres sagen kann. **C. G. V.** Eine Frau kann nicht von der Polizei gezwungen werden, zu ihrem Manne zurückzukehren. **P. J.** Der Fenster Verband ist eine gemeinnützige Reform-Or-ganisation, die den Verband der Hauswirtschaftlichen Hilfen bekämpft. **S. V.** Ob Sie als Hausmeister verpflichtet sind, früh die Haustüre zu öffnen, hängt von dem ab, was Sie mit dem Wirt aus-gemacht haben. Ohne weiteres sind Sie als Hausmeister dazu nicht verpflichtet. **S. G. V.** Die Frau kann verlangen, daß sie entschädigt wird. Neben den Kosten für Arzt, Medizin und Verpflegung hat sie eine Geldrente zu fordern, die ihr den entgangenen und noch ent-gehenden Verdienst ersetzt. **J. 86.** Es war eine Prinzessin von Rügen-Golba. **J. B.** Zenthenstraße. Die preussische Erbschaftsteuer be-trägt bei Erbschaften im Werte von über 150 Mt., die Reichs-Erbschaftsteuer bei 500 Mark. Die Steuerfüße sind je nach dem Grade der Verwandtschaft verschieden. **J. 100.** 1. Für den einen Monat müssen Sie die Miete zahlen. 2. Vom Lohne kann Ihnen die Miete nicht abgezogen werden. Einigen Sie sich, damit es nicht erst zur Klage kommt und Sie noch die Kosten zu tragen haben. **999.** Wo das uneheliche Kind erzogen wird, hat nach dem Geleß der Vormund zu bestimmen; mit ihm haben Sie sich also auseinanderzusetzen. Erlauben Sie ihr, daß er mit Ihrem Vorschlag einverstanden ist.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungskommission. Breslau, den 21. November.

	gute		mittlere		geringe Sorte	
	hoch.	niedr.	hoch.	niedr.	hoch.	niedr.
Weizen, weißer	19 30	18 40	19 30	17 40	17 30	16 80
Weizen, gelber	19 20	18 50	18 20	17 30	17 20	16 20
Roggen	14 60	14 10	14 —	14 10	13 —	13 10
Wangerte	17 —	16 50	16 40	14 00	—	—
Gerste	13 60	13 80	13 20	12 50	12 40	13 —
Hafer	15 —	14 60	14 40	13 80	13 80	13 —
Rübsaat	23 50	22 80	21 60	20 80	19 60	18 50
Erbsen	19 50	19 —	17 90	16 80	16 —	15 50
Winterweizen	22 50	—	21 30	—	19 80	—

Getr. per 50 Kgr. 3.20—3.40 Mt.
Saugkorn pro Schock 28.—30 Mt.
Weizenmehl 50 Kgr. 1.10—1.60 Mt.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl behauptet, per 100 Kgr. holl. East brulle Weizenmehl 60 behauptet 21.75—22.25 Mt., Roggenmehl 60 behauptet 21.70—22.25 Mt., Roggen-Hansbuden behauptet 21.25—21.75 Mt., Roggen-Futtermehl feiner 10.00—10.50 Mt., Weizenkleie feiner 9.00—10.00 Mt.

Knorr

Hafer-Flocken Grünkern-Mehl

Hafermehl Reismehl

Hahn-Maccaroni Kätschen-Nudeln

